



Vor lauter Bäumen
die markierten Gämse
finden: Parkwächter
bei der Telemetrie.

Titelseite:
Mit scharfen Augen und
hochwertigen optischen
Instrumenten behalten
die Parkwächter die
Übersicht.

CRATSCHLA

Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark 1/2003



Schwerpunkt

Aus dem Alltag der Parkwächter

Ein Blick zurück
Bundesrat Moritz Leuenberger
im Nationalpark

Unterwegs

S-chanf und die Val Trupchun

CRATSCHLA 1/2003



Seite 1 ALLEGRA
S-chanf, am Eingang des Nationalparks
Duri Campell

Seite 2 SERVICE
Der Schweizerische Nationalpark auf einen Blick
Eine Übersicht über die Themen dieser Ausgabe

Seite 4 SCHWERPUNKT
Aus dem Alltag der Parkwächter
Mario Negri und Hans Lozza

Seite 16 EIN BLICK ZURÜCK
2002: Wichtiges in Kürze
Hans Lozza

Seite 18 UNTERWEGS
S-chanf und die Val Trupchun
Stefan Trieb

Seite 25 AKTUELL

**S-chanf, am Eingang des Nationalparks**

Zum Glück gibt es immer wieder aussergewöhnliche, weitsichtige Leute. Ich denke da vor allem an Steivan Brunies aus Cinuos-chel, einem der Initianten des SNP. Der erste Vertrag mit der Eidgenossenschaft – Gebiet Piz d'Esan, Verbindung Cluozza – wurde am 26. Februar 1911 mit 33:7 Stimmen gutgeheissen. Brunies kam wohl zugute, dass zu jener Zeit in Südbünden und im benachbarten Norditalien die Maul- und Klauenseuche grassierte. Überall fehlte das Vieh für die Alpsommerung, so auch für die Alp Trupchun. Ein Teil dieser Alp ging 1918 mit 23:11 Stimmen an den SNP. Eine weitere Vergrösserung folgte 1932 (26:12 Stimmen). Die letzte Parkerweiterung wurde 1961 vereinbart (36:7 Stimmen), als die Alp Purcher hinzukam. Von nun an betrug der Pachtzins für das Nationalparkgebiet 12 000 Franken. Der heutige jährliche Ertrag von 65 000 Franken ist eine willkommene, sichere Einnahmequelle für unsere Gemeinde.

Aus betriebswirtschaftlicher Sicht bringt der Nationalpark der Region jedoch noch einiges mehr. In erster Linie ist der Nationalpark unser Aushängeschild für den Sommertourismus. Ich wage zu behaupten, dass jeder Tourist, der länger als drei Tage im Engadin verweilt, den Nationalpark besucht. Ein faszinierendes Erlebnis ist ganz bestimmt die jährliche Hirschbrunft Ende September. Wir S-chanfer sind besonders stolz auf unsere Val Trupchun – das wildreichste Tal Europas, welches auch das meistbesuchte Tal im SNP ist.

Nicht zu unterschätzen sind die attraktiven Arbeitsstellen, die der SNP bietet. Mit dem geplanten Umzug des Nationalparkzentrums ins Schloss Planta-Wildenberg und dem zugehörigen Neubau wird auch das einheimische Gewerbe zum Zuge kommen. Ferner bin ich überzeugt, dass das neue Regio-Plus-Projekt Nationalpark Region Engadin/Val Müstair der regionalen Wirtschaft neue Impulse verleihen wird.

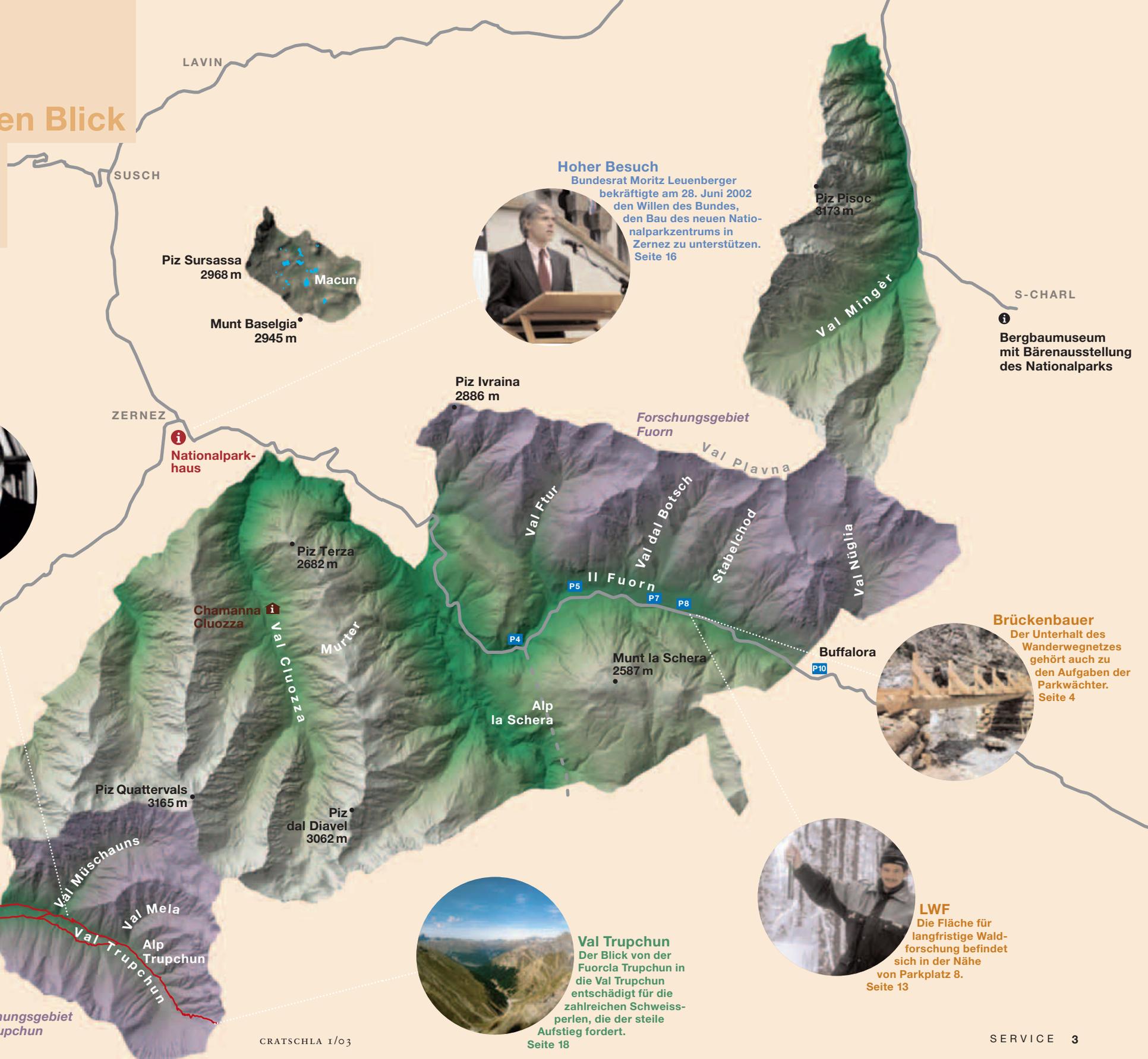
Liebe Leserinnen und Leser, dieser Zeitschrift können Sie viel Interessantes und Wissenswertes über den Nationalpark entnehmen. Ich kann Ihnen trotzdem nur empfehlen: Besuchen Sie diesen naturnahen Lebensraum auf eigene Faust!



*Duri Campell,
Gemeindepresident
der Nationalparkgemeinde
S-chanf*

Der Schweizerische Nationalpark auf einen Blick

Auf dieser Doppelseite finden Sie den geographischen Bezug zu den Höhepunkten dieser CRATSCHLA. Das Geländemodell wurde auf der Basis von digitalen Daten mit Hilfe des Geographischen Informationssystems (GIS) des Schweizerischen Nationalparks erstellt. Macun: DHM25 © L+T



Hoher Besuch
 Bundesrat Moritz Leuenberger bekräftigte am 28. Juni 2002 den Willen des Bundes, den Bau des neuen Nationalparkzentrums in Zernez zu unterstützen. Seite 16



Bergbaumuseum mit Bärenausstellung des Nationalparks

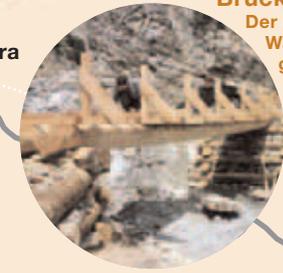
Stefan Brunies
 Einer der Gründungspioniere des Schweizerischen Nationalparks. Mehr über sein Leben auf Seite 22



Parkgemeinde S-chanf
 Der Beitrag der Gemeinde S-chanf an die Gesamtfläche des Nationalparks beträgt 13,5 Prozent. Seite 18



Brückenbauer
 Der Unterhalt des Wanderwegnetzes gehört auch zu den Aufgaben der Parkwächter. Seite 4



LWF
 Die Fläche für langfristige Waldforschung befindet sich in der Nähe von Parkplatz 8. Seite 13



Val Trupchun
 Der Blick von der Fuorcla Trupchun in die Val Trupchun entschädigt für die zahlreichen Schweissperlen, die der steile Aufstieg fordert. Seite 18



Forschungsgebiet Val Trupchun

Aus dem Alltag der Parkwächter

Ein vielseitiger Beruf

Parkwächter gelten seit je als Verkörperung der Institution Nationalpark. Sie arbeiten draussen, sind in Kontakt mit der Natur und den Gästen, kennen jede Ecke des Schutzgebiets. Sie ermöglichen den Gästen einen Blick durchs Fernrohr, schärfen das Auge für die Wunder der Natur, sorgen für die Einhaltung der Nationalparkordnung und kommen hin und wieder nicht umhin, einen Gast für einen Verstoß zu verzeigen.

Im Kontakt mit den Gästen zeigt sich immer wieder, dass bezüglich Aufgaben der Parkwächter viele Klischees, Vorurteile und falsche Erwartungen vorhanden sind. Nur wenige wissen, wie breit gefächert die Aufgaben des Parkwächerteams sind und was für Spezialgebiete die einzelnen Mitglieder innehaben. Dieser Beitrag soll einen Einblick in dieses breite Aufgabenspektrum und den Alltag der Parkwächter geben und ein differenziertes Bild dieser besonderen Berufsgattung ermöglichen.

Mario Negri und
Hans Lozza

Seit seiner Gründung im Jahr 1914 arbeiten Parkwächter im Schweizerischen Nationalpark (SNP) und ihre Präsenz und ihre Tätigkeiten sind nicht mehr wegzudenken. Das breite Aufgabenspektrum der Parkwächter ist durch folgende Zielsetzungen des SNP definiert:

- Integraler Schutz des Lebensraums
- Erforschung von Naturvorgängen, Fauna und Flora
- Information über die Natur
- Erholung des Menschen in ungestörter Umgebung

Überwachung des Gebiets Die Parkwächter überwachen das Parkgebiet in Bezug auf menschliche Übergriffe. Bei leichten Übertretungen weisen sie die Besucher zurecht. Bei schweren Verstössen leiten sie mit einer Anzeige das Verfahren zur polizeilichen Beurteilung ein. Die Parkwächter richten sich dabei nach den geltenden Gesetzen und Verordnungen.

Mitarbeit bei Forschungsaufgaben Parkwächter werden aufgrund ihrer guten Kenntnisse des Gebiets und der Naturvorgänge in zahlreiche Forschungsprojekte eingebunden: Sie erfassen die Bestände der Rothirsche, Steinböcke, Gämsen, Murmeltiere und Steinadler und sind am Einfang von Wildtieren und deren Markierung mit individuellen Ohrmarken oder Sendern und der anschliessenden Überwachung beteiligt. Parkwächter arbeiten im Wiederansiedlungsprojekt von Bartgeiern in den Alpen mit und erfassen Daten zur Meteorologie und zur Vegetationsentwicklung.

Sie bieten Hilfeleistungen in geologischen, forstwissenschaftlichen, botanischen und hydrologischen Projekten und halten spezielle Ereignisse wie Windwürfe, Lawenniedergänge, Hochwasser und Erosionen in Bild und Text fest.

Information von Besuchern Parkwächter begleiten spezielle Besuchergruppen wie Studierende, Lehrpersonen, Forstleute, Wildhüter, nationale und internationale Delegationen auf ihren Exkursionen. Bei Schulklassen und den übrigen Parkbesuchern sind sie gelegentlich für kurze Zeit präsent und stehen für Antworten zur Verfügung.

Die Natur im SNP bietet ein Höchstmass an Erholung. Ein Gespräch mit einem Parkwächter, die Beantwortung einer Frage, das Entdecken einer Pflanze, eines Tieres oder eines Vogels mit Hilfe des Parkwächters haben neben einem informativen einen sehr hohen Erlebniswert.

Funktionen im Rahmen des Betriebs Die Parkwächter nehmen zahlreiche betriebliche Aufgaben wahr. Zu den wichtigsten gehören:

- Bau und Unterhalt von Wegen, Brücken, Rastplätzen und Informationstafeln
- Unterhalt und Renovationen von Hütten
- Bau von Ausstellungen in den Informationszentren
- Präparation von Trophäen
- Überwachung des Wildbestandes
- Nachsuchen von durch Verkehr oder durch Jäger verletzte Wildtiere
- Führen von Tagebuch, Seltenheitslisten und Statistiken (heute in digitaler Form)
- Spezialeinsätze wie Nachtdienst, Grenz- und Jagdaufsicht.

Der Kontakt mit den Besucherinnen und Besuchern ist eine wichtige Aufgabe des Parkwächerteams.



Mit Hilfe der Telemetrie kann das Aufenthaltsgebiet der besenderten Tiere bestimmt werden. Im Winter bei beissender Kälte bedingen die Telemetrieinsätze eine optimale Ausrüstung.

Organisation des Dienstbetriebs Die 8 im Vollamt beschäftigten Parkwächter sind direkt dem Bereichsleiter Betrieb unterstellt. Diesem obliegt die Verantwortung für das Wegnetz, die Schutzhütten, die Fahrzeuge, die Ausrüstung, die Bekleidung, die Organisation des gesamten Dienstbetriebes sowie die Aus- und Weiterbildung.

Der SNP ist in 5 Aufsichtsgebiete eingeteilt. Der uniformierte und bewaffnete Dienst erfolgt zu etwa zwei Dritteln im zugeteilten Stammgebiet, der Rest im übrigen Parkgebiet. Ein monatlich erscheinende Dienstplan regelt die Dienst-, Arbeits- und Spezialeinsätze. Die im Sommer und Herbst zahlreich anfallenden Überstunden werden durch Vorkompensationen im Winterhalbjahr aufgefangen. Regelmässig stattfindende Rapporte stellen die Zusammenarbeit und den gegenseitigen Informationsfluss zwischen der Direktion und der Parkaufsicht sicher.

Die Realisierung von Neubauprojekten wie Brücken, Informationstafeln und Hüttenmobiliar im Elementbausystem erlaubt es, die Arbeiten im Laufe des Winters in der Werkstatt vorzubereiten. Dank der vielseitigen beruflichen Ausrichtung der Parkwächter werden praktisch alle anfallenden Arbeiten in eigener Regie ausgeführt, was sich durch grosse Einsparungen auszahlt.

Aus- und Weiterbildung Die Parkwächter besuchen in ihren ersten Dienstjahren den Interkantonalen Grundkurs für Wildhüter (IGW), eine 2 Jahre dauernde, konzentrierte Ausbildung in 4 einwöchigen Kursstafeln. Dabei werden Fächer wie Wildbiologie, Ökologie, Naturschutz, Gesetz, Rapportwesen, Waffenkunde und Hundewesen unterrichtet. Jeder Kursteil wird mit einer Prüfung abgeschlossen.

Der Weiterbildung wird grosse Bedeutung zugemessen. Die Parkwächter bilden sich zum Beispiel im Rahmen von Informationsveranstaltungen wie den ZERNEZER NATIONALPARKTAGEN, der Vortragsreihe NATURAMA oder des alljährlich stattfindenden Eidgenössischen Wildhüterkurses laufend weiter.

Weitere Instruktionen betreffen den Umgang mit dem Publikum, Botanik, Geologie, Ornithologie, Erste Hilfe, Lawinenprävention, Waffenhandhabung, EDV, Rapportwesen, Gesetze und Verordnungen. Pro Jahr werden für die Weiterbildung 10 bis 12 Arbeitstage eingesetzt. Rund die Hälfte der Instruktionen werden durch parkeigene Mitarbeiter erteilt.

Anforderungen Parkwächter müssen gesundheitlich fit und im Sommer und Winter berggänglich sein. Sie haben vorzugsweise eine handwerkliche Berufslehre abgeschlossen und bringen einige Jahre Berufserfahrung mit. Sie sind im Besitz der Jagdberechtigung und sprechen Romanisch, Deutsch, Italienisch sowie etwas Französisch. Der Umgang mit dem Computer ist inzwischen Voraussetzung.

Parkwächter sollen einen ausgeprägten Sinn für die Natur und natürliche Zusammenhänge mitbringen und müssen fähig sein, in der Gruppe und alleine zu arbeiten, auf ihren Touren wach und aufmerksam zu beobachten und zu kontrollieren und kontaktfreudig mit Gästen umzugehen.



Parkwächter überwachen das Gebiet des Nationalparks im Sommer und im Winter.



Der Jagdverwalter des Kantons Zürich, Max Straub, erläutert dem Parkwächerteam des Nationalparks anlässlich einer Weiterbildung das Projekt LUNO (Luchs-Umsiedlung Nord-Ostschweiz).

Ein eingespieltes Parkwächerteam erstellt in wenigen Tagen qualitativ hochwertige Brücken wie hier in der Val da Stabelchod.



Der Gämzfänger

Im Fuorngebiet haben die Parkwächter mit diversen Fangmethoden zahlreiche Gämsen gefangen und mit Ohrmarken, Halsbändern und teilweise mit Halsbandsendern ausgerüstet. Die Ohrmarken sind nummeriert. Um die markierten Gämsen aber auch auf grosse Distanzen zu erkennen, sind die Halsbänder mit verschiedenen Muster- und Farbkombinationen versehen. Die individuelle Erkennbarkeit ermöglicht das Verständnis für die Dynamik von Huftierpopulationen.

Fadri Bott, der Gebietskoordinator der Region II Fuorn, kennt die markierten Gämsen, ihre Lebensraumsprüche und die Verwandtschaften zwischen den einzelnen Tieren. «Wenn ich ein Tier persönlich markiert habe, ist das für mich ein bleibendes Erlebnis. Beobachte ich diese Tiere später in den verschiedenen Einständen, versuche ich mir das einzuprägen. Es ist faszinierend, die einzelnen Tiere dank der Markierung über längere Zeit verfolgen zu können und dadurch zu sehen, welche Lebensräume sie nutzen. Fehlt eine markierte Gämse über längere Zeit, mache ich mir Sorgen, wengleich der natürliche Abgang zur Populationsdynamik gehört. Gibt es ein Wiedersehen, ist meine Freude gross. Ich denke speziell an einen Fall, wo ein Gämsebock erst nach 5 Jahren wieder beobachtet worden ist.»

Wie ist es, eine Gämse zu fangen?

«Der Nervenkitzel ist ähnlich wie auf der Jagd. Im Gegensatz dazu sind wir aber bei den gefangenen Tieren zum Glück nicht unter Zeitdruck. Es ist sehr wichtig, die Gämsen nicht aufzuschrecken, sondern sich ruhig anzunähern und sie dann im richtigen Augenblick zu fassen. Mit etwas Routine geht das ganz gut.» Ruhe und Routine – beides scheint zu Fadri Botts Repertoire zu gehören und macht ihn zum geeigneten Gämzfänger.

Forstvergangenheit

Fadri Bott ist ausgebildeter Forstwart und hat bis zu seiner Anstellung beim SNP im Jahre 1993 im Wald gearbeitet. Die erlernten Fähigkeiten kommen auch in seinem heutigen Beruf häufig zum Zug. Sei es beim Zersägen von umgefallenen Bäumen auf den Wanderwegen oder beim Bau von Hütten und Brücken. Durch die Brille des Forstwarts sind die kargen Bergföhrenwälder zwar wirtschaftlich uninteressant, Fadri gefallen aber insbesondere die Ausgedehtheit der Wälder, die vielfältigen Lebensräume und die Abgeschlossenheit einzelner Gebiete.

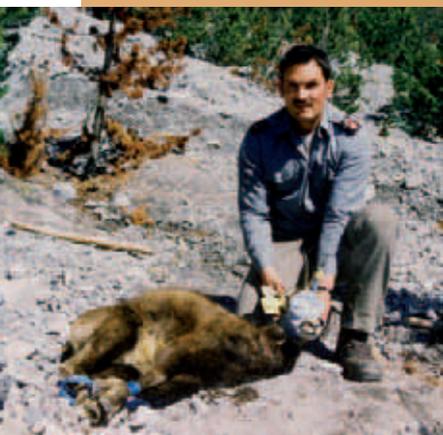
Im Nationalpark berücksichtigt die Forschung den Schutzgedanken. Aus diesem Grund sind die beiden Forschungsgebiete II Fuorn und Trupchun ausgeschieden worden, in denen eine intensivere Forschungsaktivität erfolgt. Trotzdem – auch in diesen Gebieten trägt nur eine begrenzte Anzahl Tiere Markierungen. Tiere mit Sichtmarkierungen und Telemetriesendern liefern Erkenntnisse über die Entwicklung und Regulation von sich selbst überlassenen Populationen. Mit den Daten der Telemetrie können die Standorte der Individuen erfasst und ihre Raumnutzung berechnet werden.

Immer häufiger wird dazu satellitenbasierte GPS-Technologie eingesetzt.

Fadri Bott bei der Markierung der Gämse Nr. 41.



Die Kettensäge ist für Fadri Bott nach wie vor ein vertrautes und häufig benutztes Gerät.



Alfons à Porta beobachtet die linke Talseite der Val Trupchun und notiert sich die Verteilung der Rothirsche.

Zählmeister und Bergführer

Bereits seit 1918 wird die Zahl der Huftiere im Nationalpark regelmässig erfasst. Ein ausgeklügeltes und bewährtes Zählsystem erlaubt die Erfassung eines Grossteils der Huftiere und die Vermeidung von Mehrfachzählungen. Die Zahlen weisen eine erstaunliche Genauigkeit auf. So beträgt die Dunkelziffer in der Val Trupchun lediglich etwa 10 Prozent. Chef-Tierzähler in der Val Trupchun ist der Parkwächter Alfons à Porta.

Viermal im Jahr wird die Raumverteilung von Hirsch, Gämse und Steinbock erfasst. Alfons à Porta schildert den Ablauf folgendermassen: «Wir besammeln uns frühmorgens, legen die jeweiligen Beobachtungspunkte fest und trennen uns dann. Für eine gute Zählung brauchen wir mindestens 5 Personen auf verschiedenen Posten. Jeder bekommt eine Karte, auf der das Zählgebiet eingezeichnet ist. In einer Liste werden die Tiere individuell vermerkt und ihr Standort auf einer Karte eingetragen. Am frühen Nachmittag treffen wir uns, um die Daten zu bereinigen und um zu sehen, wie sich die Bestände gegenüber den letzten Zählungen verändert haben.»

Lieblingstier Steinbock

Als Gebietskoordinator der Val Trupchun kennt Alfons à Porta viele «seiner» Tiere individuell. Das Hauptinteresse der Besucher gilt in erster Linie den Hirschen. Mindestens so spannend sind aber die Steinböcke. Wenn der diplomierte Bergführer von den Steinböcken spricht, gerät er ins Schwärmen: «Diese Tiere haben sich optimal an ihren gebirgigen Lebensraum angepasst, sind Weltmeister im Klettern, weichen Gefahren instinktiv aus und setzen ihre Energie so sparsam wie möglich ein.» Die Val Trupchun ist speziell im Winter ein sehr guter Aufenthaltsort für die Steinböcke. An den steilen Hängen rutscht der Schnee regelmässig ab, was von den Steinböcken ausgenutzt wird. Nicht selten werden ihnen die Lawinen aber auch zum Verhängnis. So ist der Steinbockbestand innert 3 Jahren von über 300 auf knapp 200 Tiere eingebrochen, denn der Lawinenwinter 1999 und der im Süden extrem schneereiche Winter 2000/2001 forderten ihren Tribut. Allein im Frühjahr 1999 fanden die Parkwächter in der Val Trupchun 57 verendete Steinböcke. Das sind Momente im Leben eines Parkwächters, in denen die Kräfte der Natur mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt werden.



Die letzte Spur eines Steinbocks in der Val Trupchun

Huftiere werden im SNP seit seiner Gründung gezählt und ihre Bestandsentwicklung verfolgt.

Diese Erhebungen erlauben einen guten Einblick in die Entwicklung unbejagter Populationen und damit ein besseres Verständnis der Populationsdynamik. Die Zählungen werden in den beiden Gebieten II Fuorn und Trupchun durch die vierteljährlichen Aufnahmen der räumlichen Verteilung ergänzt. Die räumliche Verteilung der Huftiere bildet einerseits eine wichtige Interpretationsgrundlage für die Bestandsentwicklung. So können zum Beispiel Verluste zeitlich eingegrenzt werden. Andererseits kann anhand dieser Daten das individuelle Verhalten der markierten Tiere in Bezug zum Verhalten der ganzen Population gebracht werden.

Der Mann mit dem Hund

Die Jagd ist für viele Bündner und einige Bündnerinnen die «schönste Zeit im Jahr», der Puls liegt in diesen 3 Wochen im September deutlich höher als üblich. Während dieser Zeit nimmt die Jagdaufsicht an der Grenze des SNP auch die Parkwächter stark in Anspruch. Einer von ihnen ist Curdin Florineth aus Ftan, der mit seiner Diensthündin Oraja häufig im Einsatz steht.



Curdin Florineth mit seiner Diensthündin Oraja nach geleisteter Arbeit

«Viele Jäger meinen, dass wir lediglich versuchen, fehlbare Jäger auf frischer Tat zu ertappen. Viel mehr möchten wir aber helfen, dass angeschossene Tiere, die in den Nationalpark flüchten, rasch gefunden werden und nicht unnötig leiden müssen», meint Curdin. Im Gegensatz zu einem normalen Wildasyl darf ein Jäger den streng geschützten Nationalpark auch nicht betreten, um ein angeschossenes oder erlegtes Tier zu suchen oder zu holen. In einem solchen Fall wird ein Parkwächter aufgeboten, der den Jäger begleitet. Nicht selten ist aber eine Nachsuche mit dem Schweisshund notwendig, da sich verletzte Tiere häufig in unwegsames Gelände in Sicherheit bringen und dadurch schwer zu finden sind. In solchen Fällen kommt Oraja zum Einsatz. Sie nimmt die Spur auf und führt ihren Meister oft zuverlässig zum verletzten oder verendeten Tier. Die Jäger schätzen diese rasche Hilfe und erleben die Parkwächter eher als Partner denn als reine Aufpasser.

Keine Jagd für Parkwächter

Curdin ist – wie alle seine Parkwächterkollegen auch – selbst Jäger und hat bereits vor seiner Anstellung beim Nationalpark im Jahre 1994 viel Zeit in der Natur verbracht. Ist es nicht schwierig, wenn man als Parkwächter die Hochjagd nicht mehr aktiv betreiben kann? «Nein», sagt Curdin, «wir haben im Rahmen unserer Arbeit viel Gelegenheit, Tiere zu beobachten. Jagd besteht ja nicht nur daraus, Tiere zu erlegen – im Vordergrund steht für mich das Naturerlebnis. Ausserdem haben wir Parkwächter ja die Möglichkeit, an der Niederjagd teilzunehmen.» Der gelernte Schreiner ist in Ftan als Schützenmeister aktiv und organisiert auch für die Parkwächter die Schiessausbildung. Die Hochjagd erachtet er als Notwendigkeit, denn die natürlichen Feinde von Hirsch, Gämse und Steinbock sind weitgehend ausgerottet worden und ohne menschlichen Eingriff würden die Bestände wohl ausser Kontrolle geraten.

Curdin Florineth ist Gebietskoordinator der Val Mingèr auf Gemeindegebiet von Scuol. Auf die Frage, was ihm an «seinem» Gebiet am besten gefalle, meint er: «An einem ruhigen Tag auf Sur il Foss zu stehen und den Blick Richtung Mot Madlain und Piz Plavna Dadaint geniessen, ist immer wieder ein Höhepunkt.» Langweilig wird es ihm nie, denn wer die Augen offen hält, entdeckt immer wieder Neues und Unerwartetes.



Im Rahmen von Schiessausbildungen schulen die Parkwächter jedes Jahr ihre Treffsicherheit. Im Nationalpark werden ausschliesslich Tiere erlegt, die aufgrund einer Verletzung leiden.

Behüter der Kinderstube

Eine Rosine in der Arbeit der Parkwächter ist die Überwachung der seit 1991 ausgewilderten Bartgeier. Insgesamt wurden im Kunsthorst in der Val da Stabelchod bis 2001 21 Vögel in die Freiheit entlassen. Von Beginn an haben die Parkwächter und Forscher die Entwicklung der Tiere Tag und Nacht überwacht.

Not Armon Willy, seit 1995 als Parkwächter und seit 2001 als Gebietskoordinator Macun tätig, schätzt den «Bartgeierdienst» ganz besonders. «Wenn ich alleine in der winzigen Bartgeierhütte sitze und die Natur um mich herum beobachte, sind das ganz intensive Momente. Zu schauen, wie die Sonne hinter den Bergen verschwindet, die letzten Gäste das Tal verlassen und die Tiere langsam auf der Weide erscheinen – das sind besondere Erlebnisse!» Hin und wieder gibt es auch Überraschungen, wenn zum Beispiel an einem Morgen im Sommer die ganze Landschaft in Weiss gehüllt ist oder wenn die Gämse ganz nahe bei der Beobachtungshütte äsen und den heimlichen Beobachter nicht entdecken.

Entwicklungshilfe für Bartgeier

Das internationale Bartgeierprojekt wird in der Schweiz von der Stiftung Pro Bartgeier koordiniert. Der SNP ist der einzige Freilassungsort in der Schweiz. Die Zusammenarbeit zwischen Pro Bartgeier, Nationalpark und Forschern ist nach so vielen Jahren gefestigt und sehr erfolgreich. Bis anhin haben alle Bartgeier die Freilassung und die Zeit bis zum Erstflug bestens überstanden. Was nicht heisst, dass es nie Probleme gab. Not Armon Willy weiss zu erzählen: «Als ich eines Abends oben in der Hütte sass, entbrannte zwischen den beiden Bartgeiern Tell und Sina ein regelrechter Streit. Die beiden stürzten gemeinsam aus der Horstnische und kugelten bis an den Hangfuss hinunter. Einer der Vögel blieb längere Zeit dort, worauf ich den Tierarzt avisierte und wir gemeinsam zum Bartgeier hinunterstiegen. Glücklicherweise stellte sich heraus, dass keiner der Flügel gebrochen war und das Tier flog 2 Wochen später erstmals aus.»

Seit 2001 hat sich auch die Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Stilfserjoch intensiviert. Abwechslungsweise werden die Bartgeier in der Schweiz und in Südtirol ausgesetzt. Vögel aus der Schweiz brüten seit einigen Jahren beim Livigno-Stausee nahe der Schweizer Grenze und werden alternierend von italienischen und Schweizer Parkwächtern überwacht. Diese grenzüberschreitende Zusammenarbeit ermöglicht neue, interessante Kontakte.

So naturverbunden der Parkwächterberuf ist – ohne Computer geht es auch hier nicht mehr. Not Armon Willy schreibt beispielsweise die Protokolle der Parkwächterberichte oder gibt Daten ins Digitale Rapportwesen ein. Im Gegensatz zu früher werden heute die im Feld aufgenommenen Daten direkt durch die Parkwächter digitalisiert.



Parkwächter (im Bild Not Armon Willy) tragen die jungen Bartgeier von der Ofenpassstrasse bis hinauf zum Kunsthorst, wo sie in die Freiheit entlassen werden.

In mehreren Arbeitsschritten wird die Hirschtrophäe gereinigt und präpariert.



Meister der Geweihe

Dario Clavuot arbeitet seit 1978

als Parkwächter beim Schweizerischen Nationalpark, seit 1990 im Vollamt. Damit ist er nicht nur der Älteste im Team, sondern auch der Amtsälteste. Nach 25 Jahren kennt er den Nationalpark wie seine Westentasche. Auch Dario Clavuot hat neben seiner normalen Parkwächterarbeit ein Spezialgebiet: Seit 10 Jahren ist er für die Präparation der Tiertrophäen zuständig.

Jedes Jahr finden die Parkwächter im Nationalpark diverse verendete Tiere, deren Hörner oder Geweihe eingesammelt und für die nationalparkeigene Sammlung präpariert werden. Dario erläutert: «Früher war die Präparation eine sehr zeitaufwendige Arbeit und nichts für Leute mit empfindlicher Nase. Heute erfolgt die Präparation praktisch geruchsfrei mit speziellen Chemikalien, die den Fleischanteil herauslösen und den Knochen das Fett entziehen. Die Schädel werden in mehreren Arbeitsschritten in unterschiedliche Laugen eingelegt und sind nach 1 bis 2 Wochen fertig präpariert. Die Entfettung ist wichtig, weil sonst die Knochen ranzig werden. Hinzu kommen weitere Arbeiten wie Einkleben der Zähne, Behandlung der Hörner oder Reparatur von Beschädigungen. Seit 4 Jahren verfügen wir über eine geeignete Infrastruktur für die Präparation, was die Arbeit sehr erleichtert hat.»

Alte Leidenschaft

Dario Clavuot hat sich seit je für Geweihe und Hörner interessiert. Er verfolgt aufmerksam die Forschungsarbeiten zum Thema Huftiere, die immer wieder erstaunliche Resultate zutage fördern. Besonders spannend findet er die Wanderungen von Hirschen und Steinböcken, die teilweise über Distanzen von bis zu 100 Kilometern führen können. Gerne weiht er die Gäste ein in die Geheimnisse des Kopfschmucks von Gämsen, Steinböcken und Hirschen: «Nicht bloss Jäger interessieren sich für Hörner und Geweihe. Viele Nationalparkgäste möchten wissen, wie sich ein Hirschgeweih entwickelt, warum das Geweih jedes Jahr abgeworfen wird oder wie sich das Alter der Tiere anhand der Hörner bestimmen lässt.»

Auf die Frage, welches sein Lieblingsgebiet sei, studiert Dario lange. «Schön ist die Verschiedenartigkeit des Nationalparks. Trupchun ist ganz anders als das Ofenpassgebiet oder als Macun. Der Inbegriff von Nationalpark ist für mich das Ofenpassgebiet. In meinem Leben bin ich sicher hundertfach über Margunet gegangen, und trotzdem finde ich die Aussicht von da oben immer noch etwas vom Schönsten.» Was hat sich geändert gegenüber früher? «Wir haben heute weniger direkten Kontakt mit dem Gast als früher. Die zusätzlichen Arbeiten für die Forschungsprojekte und die Bauarbeiten gehen teilweise auf Kosten der Besucherbetreuung. Dafür ist unsere Arbeit vielseitiger geworden.»



Stolz hält Dario Clavuot den sauber präparierten Atlaswirbel eines Steinbocks in die Höhe. «Die Form erinnert an den Kopf eines Uhus», erläutert er. Links eine Reihe Hörner von Steingeissen, die meisten von ihnen aus der Val Trupchun.

Der Jüngste im Team

Seit 2001 leistet Andri Cuonz aus Lavin seinen Dienst als Parkwächter beim SNP. Mit 27 Jahren ist er der Jüngste im Team und kann von den Erfahrungen seiner Kollegen profitieren. So auch für seine Spezialaufgabe, der Betreuung einer Versuchsfläche im Rahmen des Projekts *Langfristige Waldökosystem Forschung LWF*.

Was hat ihn damals bewogen, sich für die ausgeschriebene Parkwächterstelle zu bewerben? «Die Natur und die Tiere haben mich schon seit meiner Kindheit fasziniert, ein Leben auf dem Bürostuhl ist nichts für mich. Parkwächter zu sein ist schon etwas Besonderes, der Kontakt mit der Natur ist intensiv.» Mittlerweile beginnt Andri sein drittes Jahr beim Nationalpark. Was ihm besonders gefällt? «Am frühen Morgen oben in den Bergen zu sein und die Huftiere zu zählen. Oder zusammen mit meinen Kollegen eine neue Brücke zu bauen. Überhaupt: Unsere Aufgaben sind sehr vielfältig, da wird es mir nie langweilig. Das ist die grosse Qualität unseres Berufs.»

Niederschlagsmesser

Doch zurück zur Spezialaufgabe von Andri Cuonz. Die Betreuung der LWF-Fläche ist eine der Forschungsaufgaben, in welche die Parkwächter involviert sind. Die Fläche wurde von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft eingerichtet und wird von dieser betreut. Die Parkwächter leeren im Abstand von 2 Wochen die Niederschlagsmesser. Im Sommer kommt die Messung der Bodenfeuchtigkeit hinzu. Die gewonnenen Proben und Messdaten werden an die WSL weitergeleitet und verarbeitet (siehe Kasten). Macht er diese Arbeit gerne? «Es ist schon spannend zu sehen, was aus den Proben alles herausgelesen werden kann. So ist es offenbar möglich zu analysieren, ob im Niederschlag Kerosin von Flugzeugen vorhanden ist. Auch der Nationalpark ist keine Insel, er ist einer dauernden Veränderung unterworfen. Die Erforschung dieser Prozesse ist ein wichtiger Bestandteil des Nationalparks, und wir Parkwächter investieren einen beachtlichen Teil unserer Arbeitszeit in Forschungsprojekte.»



Andri Cuonz wiegt den Schnee, der sich im Niederschlagsmesser angesammelt hat und notiert das Gewicht. Anschliessend wird der Schnee geschmolzen und das Schmelzwasser an die WSL zur Analyse geschickt.

Weiterbildung ist ein wichtiger Aspekt des Parkwächterlebens. Andri Cuonz anlässlich einer Ausbildung zum Thema Spinnen. Es braucht Jahre, um sich in der breit gefächerten Thematik Natur solide Kenntnisse anzueignen.



Seit 1994 werden auf 17 LWF-Flächen die Ursache-/Wirkungsbeziehungen zwischen den Umweltveränderungen und dem Ökosystem Wald untersucht. Dabei werden einerseits die wesentlichen Teile des Ökosystems (durch Erfassung der Wachstums- und Ernährungssituation der Bäume, der Waldvegetation, des Kronenzustandes, des Bodenzustandes sowie der Bodenlösung) und andererseits die wichtigsten Einflussfaktoren (Witterung, Immissionen, Stoffeinträge) erforscht. Die LWF-Flächen sind Teil der 862 Beobachtungsflächen zur Erfassung und Überwachung der Auswirkungen der Luftverschmutzung auf die Wälder Europas. Sie sind eine ideale Plattform für integrale Umweltforschung. <http://www.wsl.ch/forest/risks/sites/sites-de.ehtml>

Der Bauspezialist

Wenn im Nationalpark irgendwelche Bauvorhaben anstehen, ist der Parkwächter Reto Strimer der Mann der Wahl. Seine diversen Erfahrungen als Bauzeichner, Maurer, Vorarbeiter, Polier und Schätzungsbeamter kann er bestens in seinen heutigen Beruf einbringen.



Montage der neuen Eingangstafeln auf Parkplatz 3. Die Tafelsysteme wurden in Winterarbeit vorfabriziert und im Frühjahr versetzt.

Die Frage ist berechtigt, weshalb im Nationalpark überhaupt gebaut wird – schliesslich ist er per definitionem ein Naturparadies ohne menschliche Beeinflussung. Obwohl der Nationalpark einen sehr strengen Schutz geniesst – ganz ohne Anlagen geht es auch hier nicht. Einerseits sind es Infrastrukturen für die Gäste wie Wege, Brücken oder die Chamanna Cluozza, die unterhalten werden müssen. Andererseits braucht es immer wieder Renovationen und Unterhaltsarbeiten bei den diversen Parkwächterhütten, die im ganzen Gebiet verteilt sind. Dazu Reto Strimer: «In den letzten Jahren haben wir viele Hütten renoviert und damit langfristig erhalten. Vielen alten Hütten fehlte eine gute Fundation, die Feuchtigkeit drang von unten ein und griff die Bausubstanz an. Durch Unterfangungen und Sickerleitungen konnten wir die Probleme in den meisten Fällen lösen.»

Planen und realisieren

Nebst der Erhaltung der bestehenden Bausubstanz leistet Reto Strimer auch gute Dienste bei neuen Bauvorhaben. So hat er das gemeinsam entwickelte Tafelsystem in Konstruktionspläne umgesetzt. Die neuen Tafeln werden in diesem und im nächsten Jahr an den Eingängen zum SNP aufgestellt. Insgesamt wendet Reto Strimer etwa einen Drittel seiner Arbeitszeit für Bauaufgaben auf. Bleibt da noch genügend Zeit für die Arbeit als Gebietskoordinator von Cluozza? «Viele Arbeiten konzentrieren sich auf den Winter, so bleibt im Sommer im Normalfall genügend Zeit für Touren im Gebiet. Wenn aber ein Unwetter Wege und Brücken beschädigt, dann sind wir gefordert und müssen alle anderen Aufgaben auf später verschieben.» In vielen Nationalparks steht eine Werkgruppe zur Verfügung, die alle Unterhaltsarbeiten durchführt. Die Parkwächter des SNP indes sind wahre Allrounder. Nicht zuletzt kann der Nationalpark viel Geld sparen, weil nicht für jede Aufgabe externe Spezialisten zugezogen werden müssen.

Auf die Frage nach seiner Beziehung zur Val Cluozza folgt die Antwort prompt: «Die Val Cluozza ist das schönste Tal des Nationalparks!» Auch die Begründung lässt nicht auf sich warten: «Die Wildheit der Landschaft, die Abgeschlossenheit, die besondere Tierwelt – das ist einfach speziell. Auch das Publikum ist anders als in den stärker besuchten Gebieten des Nationalparks: Wer die 3 Stunden Wanderzeit in die Val Cluozza auf sich nimmt, will wahre Natur erleben. Diese Gäste geniessen die Einzigartigkeit der Landschaft im SNP und leisten auch ihren Beitrag, damit diese Idylle nicht gestört wird.»

Die vollständige Neusignalisation der Wanderwege im Nationalpark ist praktisch abgeschlossen. Reto Strimer und Mario Negri bringen die notwendigen Markierungen an.



Dank der Disziplin und dem gegenseitigen Respekt der Gäste müssen die Parkwächter (hier Domenic Godly) nur selten einschreiten.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Parkwächter ist die

Betreuung der Nationalparkbesucher. Mit einer geeigneten Sensibilisierung der Gäste für Werte und Anliegen des Schutzgebiets können die Parkwächter viel Goodwill schaffen. Immerhin besuchen jährlich rund 150 000 Personen den SNP.

Die Val Trupchun auf Gemeindegebiet von S-chanf weist die höchsten Besucherfrequenzen auf. Parkwächter Domenic Godly aus Brail ist häufig im Tal unterwegs und in regem Kontakt mit den Gästen. «Ich schätze die Gespräche mit den Besuchern. Deren Fragen sind häufig anspruchsvoll und fordern mich immer wieder heraus. Viele Gäste haben sich bereits im Nationalparkhaus informiert oder kennen das Gebiet von früheren Besuchen. Nicht selten treffen wir auch auf Fachleute, die unsere Kenntnisse auf die Probe stellen. Auch wir Parkwächter können nicht alles wissen, brauchen aber breit gefächerte Naturkenntnisse, um die zahlreichen Fragen beantworten zu können.»

Die Parkwächter verwenden viel Zeit für die Besucherbetreuung. Sie zeigen den Gästen Tiere und Pflanzen, beantworten Fragen und sorgen auch für die Einhaltung der Nationalparkordnung. Ist diese letztgenannte Aufgabe die Schattenseite des Parkwächterberufs? «Nein», antwortet Domenic, «die Disziplin der Gäste ist gut. Wenn ich daran denke, dass zum Beispiel Trupchun von rund 40 000 Menschen im Jahr besucht wird, so ist die Zahl der Verstösse gering. Falls wir tatsächlich eine Person verzeigen müssen, so ist das Verständnis für diese Massnahme meistens vorhanden. 90 Prozent der Fälle betreffen das Mitführen von Hunden oder das Mountainbiken, häufig wohl in Unkenntnis der Konsequenzen. Trotz allem – als Polizisten fühlen wir uns nicht. Wir tun unsere Pflicht im Sinne der Nationalparkverordnung und zählen auf das Verständnis der Besucher.»

Pfeifbären

Hin und wieder gibt es auch amüsante Szenen. So kamen einmal zwei Holländerinnen nach Trupchun und erkundigten sich nach den Bären, die nach Aussagen in einer Zeitschrift hier leben sollten. Angeblich handle es sich um Bären, die pfeifen könnten. Mit einer leisen Vorahnung richtete Domenic sein Fernrohr auf zwei Murmeltiere und fragte die Damen, ob es sich allenfalls um solche Tiere handle. Die beiden nickten etwas sprachlos und waren sehr enttäuscht, denn sie hatten Tiere mit mindestens zwei Meter Schulterhöhe erwartet! Der Begriff Bär wird in der Fachsprache auch für Murmeltiermännchen verwendet ...

Ob er einen Wunsch an die Besucher des Nationalparks richten möchte? Nach längerem Überlegen meint Domenic, dass in den besucherintensiven Zeiten etwas mehr Ruhe auf den Rastplätzen für alle sehr positiv wäre. «Naturbeobachtung ist am faszinierendsten, wenn die Naturgeräusche dominieren und die Tiere sich nicht gestört fühlen.» ☺

Ein Mann für jede Frage



Domenic Godly ist von Beruf Forstwart und kann seine Fähigkeiten auch in seinem neuen Beruf bestens einbringen. Für den Bau von Brücken und Hütten oder das Wegräumen von Bäumen, welche die Wege blockieren, setzen auch die Parkwächter eine Motorsäge ein.

2002: Wichtiges in Kürze

Hans Lozza

Ein besonderes Ereignis im vergangenen Jahr war der Besuch von Bundesrat Moritz Leuenberger anlässlich der ZERNEZER NATIONALPARKTAGE. Zusammen mit Jens Alder, CEO der Swisscom, würdigte er die Idee eines neuen Nationalparkzentrums und dankte der Gemeinde Zernez für dieses besondere Angebot. Bis Ende Jahr konnten der Projektwettbewerb für das neue Zentrum entschieden und die Planungsarbeiten fortgesetzt werden. Viel zu reden gab im vergangenen Jahr die Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes.

Nationalparkzentrum Am 25. April gab die Gemeindeversammlung von Zernez einstimmig grünes Licht für die Nutzung des Areals von Schloss Planta-Wildenberg als Nationalparkzentrum. Bereits am 18. Oktober erkor das Preisgericht aus 13 Wettbewerbsprojekten jenes des Architekten Valerio Olgiati zum Sieger.

Bundesrat Moritz Leuenberger lancierte am 28. Juni zusammen mit Vertretern der Gemeinde, des Nationalparks und des Hauptsponsors Swisscom die Idee des neuen Nationalparkzentrums.

Das Projekt sieht einen Neubau mit zwei über Eck verbundenen, quadratischen Kuben vor. Diese bilden zusammen mit dem Schloss und dem Schlossstall einen attraktiven, zentralen Schlosshof. Bevor mit dem Bau begonnen werden kann, muss noch die Finanzierung gesichert werden. Als Hauptsponsor konnte die Swisscom gewonnen werden, die sich mit Bar- und Sachleistungen für das neue Zentrum engagiert.

Modell des neuen Nationalparkzentrums



Grossschutzgebiete Die Teilrevision des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz (NHG) ging im Herbst in die Vernehmlassung. Dabei geht es um eine neue Rechtsgrundlage für die zu schaffenden Grossschutzgebiete in der Schweiz. Die Revision sieht vor, die Stiftung Schweizerischer Nationalpark aufzulösen und die bestehenden Verträge in die neue Regelung überzuführen. Zudem soll der SNP längerfristig eine Umgebungszone ausweisen. In ihren Stellungnahmen haben sich der SNP, der Kanton Graubünden, die Nationalparkregion und die Nationalparkgemeinden klar gegen dieses Vorgehen ausgesprochen. Der bald 90 Jahre alte Nationalpark soll seinen Sonderstatus als Schutzgebiet der Kategorie I nach internationaler Naturschutzunion (IUCN) beibehalten und die Stiftung soll bestehen bleiben. Zudem soll die Schaffung einer Umgebungszone auf Freiwilligkeit beruhen, wie diese ja auch für die Schaffung von neuen Grossschutzgebieten im Gesetzesentwurf explizit formuliert wird.

Personelles Urs Gyseler, Geoinformatikingenieur FH, ersetzt ab 1. Januar Peter Egger im Bereich Rauminformation. Katrin Krug trat ihre Arbeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt WebPark an. Fiorina Gross-Pirondini nahm im Juni ihre Aufgabe als Infomitarbeiterin im Nationalparkhaus an, Chatrina Schorta ergänzte die Reinigungsequipe. Am 1. Juli trat Claudio Bazzell seine Stelle als designierter Leiter der Stabsstelle Administration an. Er

entlastet dadurch Mario Negri, der bis anhin nebst dem Bereich Betrieb auch die Stabsstelle Administration innehatte. Im Dezember wählte die ENPK Claudio Bazzell zum Leiter Administration und zum Rechnungsführer.

Aus der Forschungskommission verabschiedeten sich aufgrund der Amtszeitbeschränkung Klaus Robin und Jean-François Matter. Ihnen allen sei für ihr grosses Engagement für den Nationalpark herzlich gedankt.



Betrieb Im Winter des Berichtsjahres konstruierten die Parkwächter eine neue Hütte für die Überwachung der Bartgeier. Die schlüsselfertige Ausführung wird im Frühjahr 2003 auf Margunet transportiert und ersetzt den provisorischen Unterstand.

Mit der Fertigstellung der 18 Meter langen Brücke über die Val da la Föglia im Spöltal konnte ein weiterer heikler Bachübergang saniert werden. Am Wegnetz des SNP wurden erneut grössere Verbesserungen vorgenommen, namentlich in den Tälern Trupchun, Cluozza, Mingèr, bei La Drossa und Il Fuorn.

Im Herbst fand der Abschluss des Interkantonalen Wildhüterkurses (IGW) statt. Parkwächter Domenic Godly hat diese zweijährige berufsbegleitende Ausbildung absolviert und mit Erfolg abgeschlossen.

Öffentlichkeitsarbeit 2002 wurden die ZERNEZER NATIONALPARKTAGE in der Sommersaison durchgeführt. Die Freitagsvorträge standen im Zeichen des UNO-Jahres der Berge und führten das Auditorium in diverse Gebirgsländer der Erde. Die geologische Exkursion vom Samstag ermöglichte rund 50 Personen einen Einblick in die Geologie rund um den Munt la Schera. Ein Novum war das Nationalpark Kino-Openair, das vom 30. Juli bis 4. August in Zernez stattfand. An den Dis d'aventura zum Thema *lebendige Steine* nahmen 480 Kinder der Region teil. Gut

besucht war auch die Winterwerkstatt im Nationalparkhaus zum gleichen Thema. Der Internet-Auftritt des Nationalparks erfuhr eine vollständige Neubearbeitung und wurde im Juni aufgeschaltet. Der Hauptsponsor Swisscom lancierte einen kostenlosen SMS-Dienst für die Gäste, mit dem die neusten Informationen an alle Interessierten verschickt werden konnten.



Forschung Die Forschungskommission des SNP hat an ihrer Klausurtagung die Lancierung der Schwerpunktprogramme *Störungen, globaler Wandel* sowie *Nationalpark und Gesellschaft* vorangetrieben und damit die Weichen für die nächsten Jahre gestellt.

Im Rahmen der Gewässerforschung erfolgten auf Macun die ersten Aufnahmen für das geplante Monitoringprogramm. Dabei wurden die Wasserparameter und die wirbellosen Tiere erfasst. Aufbauend auf bereits bestehende Datenreihen können in diesem sensiblen Ökosystem die Auswirkungen der globalen Klimaveränderungen festgehalten werden. Die Hochwasserversuche am Spöl fanden eine Fortsetzung. Das neue Restwasserregime ist an einer internationalen Tagung in Innsbruck als gutes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Kraftwerksbetreibern zugunsten einer naturnahen Wasserführung betrachtet worden.

Rauminformation Im ersten Halbjahr wurde im Rahmen der Neugestaltung des Internet-Auftritts des Nationalparks auch der GIS-Teil neu konzipiert. Dabei wurden verschiedene kartographische Seiten eingebaut, die den Gästen aktuelle Informationen über Wanderwege und Tierverteilungen ermöglichen.

Das Projekt WebPark behandelte im Jahr 2002 eine Grundfrage: Welche Bedürfnisse haben unsere Nationalparkbesucherinnen und -besucher, wenn es um die Nutzung neuer Medien geht? Wir haben die Ergebnisse in der CRATSCHLA 2/2002 ausführlich vorgestellt. Mitte Juli wurde gemeinsam mit den anderen Partnern des Projekts eine einwöchige Testwoche im Gebiet durchgeführt. Daneben untersuchte das Projektteam, was für Fragen Besucher bei nicht geführten Wanderungen interessieren und wie sie beantwortet werden können. Dazu begleiteten sie verschiedene Gäste als «Schatten» und notierten sich Ort, Zeitpunkt, Frage und die mögliche Ursache. ☪

S-chanf und die Val Trupchun

Text: Stefan Triebis

Bilder: Hans Lozza und Stefan Triebis

Beim Namen Val Trupchun dröhnt dem Naturfreund unweigerlich das herbstliche Röhren der Rothirsche in den Ohren. Für viele Besucherinnen und Besucher des Schweizerischen Nationalparks (SNP) ist das Schauspiel der Hirschbrunft Synonym für den südlichsten Zipfel des SNP. Doch dieses wildreichste Tal Europas besteht nicht aus Hirsch allein.

Piz d'Esan, 3127 m ü.M.
Wie ein Zeigefinger weist
der Wächter der
Plaiv auf den
Eingang zur Val
Trupchun.



S-chanf, Halt auf Verlangen – S-chanf, fermeda sün dumonda, verkündet der RhB-Lautsprecher. Und das Verlangen auszusteigen ist gross. S-chanf ist der Ausgangspunkt zur wohl beliebtesten Wanderung im Schweizerischen Nationalpark. Bereits auf dem Platz vor dem «Statiönchen» weisen gelbe Wegweiser dem Wanderer den Weg. Doch es empfiehlt sich, vor dem Aufbrechen erst einmal anzukommen, im untersten Dorf und der einzigen Nationalparkgemeinde des Oberengadins. Beim Drehen um die eigene Achse bleibt der Blick unweigerlich am Piz d'Esan haften.

Uralte Kulturlandschaft

Beim weiteren Rundblick entdeckt der aufmerksame Gast oberhalb des Bahnhofs ein graues Felsband. Darüber befindet sich auf Botta Striera einer der ältesten bronzezeitlichen Siedlungsplätze im Oberengadin. Die ersten S-chanfer sind vor über 5000 Jahren in dieses Gebiet eingewandert. Weitere Hinweise auf die von Menschenhand gestaltete Kulturlandschaft geben die Terrassen an den Hängen. Hier wurden bis ins 19. Jahrhundert Roggen, Gerste und Kartoffeln angebaut. Dieser Umstand erklärt auch die Ährenbündel auf blauem Grund im Gemeindegewapp von S-chanf.

Doch steigen wir hinab in das von stattlichen, palastartigen Häusern aus dem 16. bis 18. Jahrhundert geprägte Hauptdorf. Die Mittel für den Bau dieser zum Teil prächtig renovierten Häuser stammen oft vom Sold aus fremden Kriegsdiensten oder von im Ausland reich gewordenen Zuckerbäckern und Cafetiers. Die Zeiten, als S-chanf das einwohnerreichste Dorf im Oberengadin war, sind aber vorbei. Erhalten geblieben sind die traditionelle Gastronomie und zahlreiche Übernachtungsmöglichkeiten. Auch der Rucksack kann im Lebensmitteladen für die bevorstehende Wanderung gefüllt werden. Das Verkaufspersonal spricht ganz selbstverständlich romanisch. Die vierte Landessprache ist in S-chanf noch Realität.

Auf dem Weg zur Innbrücke kommen wir ausgangs Dorf am alten Zollhaus vorbei, das bis in die 1960er Jahre in Betrieb war; ein Hinweis darauf, dass die Gemeinde S-chanf 11 Kilometer Grenze mit Italien teilt. Über den Pass Chaschauna verlief in früheren Jahrhunderten die sogenannte Veltlineroute, auf der Veltliner Wein von Italien weiter über den Scalettapass nach Mittel- und Nordbünden



S-chanf, die einzige Nationalparkgemeinde des Oberengadins mit Blick gegen Nordwesten.

gesäumt wurde. Im Hospiz von Chapella, einer der drei Fraktionen von S-chanf, fanden die Säumer und Passgänger eine Raststätte und Herberge. Diese heute vergessene Transitroute gewann vor rund hundert Jahren letztmals an Aktualität, als man plante, die Landquart–Davos-Bahn unter dem Scalettapass hindurch ins Engadin zu verlängern. Schliesslich entschied man sich jedoch für die Albulabahn.

Der kleine Grenzverkehr mit der italienischen Gemeinde Livigno dauerte bis in die 1950er Jahre, wobei vor allem landwirt-

schaftliche Produkte ausgetauscht wurden. Traditionell wirkten in den Berggebieten die Pässe nicht als trennendes, sondern als verbindendes Element. So kam es auch immer wieder zu Eheschliessungen zwischen S-chanferinnen und Livignaskern oder umgekehrt.

Die vom Inventar Historischer Verkehrswege als national bedeutsam eingestufte Punt da Crap ist die einzige Steinbogenbrücke im Oberengadin und setzt einen prägenden Akzent in die Landschaft.



Unser Weg führt nun aus dem Dorf hinaus über die wohlproportionierte Innbrücke von 1870, vorbei an der grossen Innfassung der Engadiner Kraftwerke (EKW) und dem nahegelegenen Flab-Schiessplatz.

Nutzung der Val Trupchun in früherer Zeit

Wie überall im Engadin kam auch der Val Trupchun in früherer Zeit eine wichtige Bedeutung als Holzlieferant zu. Das geschlagene Holz verwendete man als Bau- und Brennholz, aber auch für den Bergbau oder den Export. Die Wälder wurden bis unmittelbar zur Eingliederung in den Nationalpark genutzt.

Bezeichnungen wie Punt dal Fuorn (Ofenbrücke) und Piz Fier (Eisenberg) weisen auf eine mögliche Bergbautätigkeit hin. Allerdings scheint der Bergbau wohl aus Rentabilitätsgründen nicht im gleichen Umfang betrieben worden zu sein wie etwa im benachbarten Ofenpassgebiet.

Eine wichtigere Bedeutung kam zweifellos der Alpwirtschaft zu. Während Jahrhunderten wurden die Alpen Purcher und Trupchun vorwiegend von Bergamasker Hirten mit ihren Schafherden bestossen. Die Maul- und Klauenseuche setzte dieser Tradition Anfang des 20. Jahrhunderts unvermit-



Der Piz Fier weist mit seiner charakteristischen Rotfärbung auf einen erhöhten Gehalt an Eisen hin.

CRATSCHLA 1/03



telt ein Ende. Im Jahre 1914 wurde ein generelles Einfuhrverbot für alle Viehgattungen verhängt. Durch den Ausfall der Alpzinzen entstand nicht nur in den Kassen der Gemeinde S-chanf ein empfindliches Loch. Diese Situation trug entscheidend dazu bei, das Interesse von S-chanf für den entstehenden Nationalpark zu wecken.

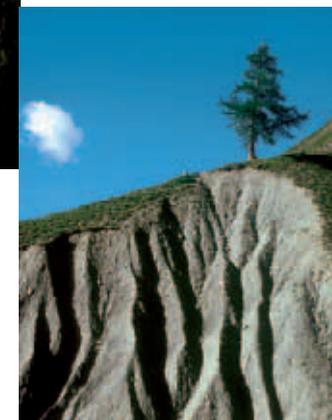
Ein S-chanfer unter den Gründern des Schweizerischen Nationalparks

Der Anfang des letzten Jahrhunderts war geprägt von einem rasanten industriellen Wachstum und der zunehmenden touristischen Eroberung des Alpenraums. Es gab kaum einen Berg, für dessen Erschliessung nicht ein Bergbahnprojekt existierte. In diese Epoche fällt die Idee der Gründung eines Grossreservats. Dadurch sollte die gefährdete einheimische Naturwelt vor dem drohenden Niedergang bewahrt werden. Ein Verfechter dieser Idee und Aktivist der ersten Stunde war unter anderen der aus der S-chanfer Fraktion Cinuos-chel stammende Stefan Brunies (siehe Kasten). Als hervorragender Kenner des Gebiets des späteren Nationalparks und als wichtiges Bindeglied zur einheimischen Bevölkerung war sein Einsatz von entscheidender Bedeutung. Bereits am 1. Dezember 1909 konnte mit der Gemeinde Zernez ein erster Vertrag über die Pacht der Val Cluozza abgeschlossen werden. Am 30. März 1911 kam mit dem Südabfall des Piz d'Esan, dem Piz Quattervals, der Val Müschauns



Die Alpenakelei *Aquilegia alpina* erreicht mit der Linie Trupchun–Brail ihre östlichste Verbreitungsgrenze in der Schweiz, während Gaudins Greiskraut *Senecio gaudinii* mit Ausnahme einer Stelle im Puschlav hier das westlichste Verbreitungsgebiet bildet.

Auf dieser Aufnahme mit Blick gegen die hintere Val Trupchun ist die Trennlinie zwischen Ortler-Decke (unten, grün) und Quattervals-Decke (oben, grau) gut zu erkennen.



Die Moränen der letzten Eiszeit reichen bis tief ins Tal hinein. Sie sind durch die formende Tätigkeit der Erosion stetiger Veränderung unterworfen.

und einem Teil der rechtsseitigen Val Trupchun auch S-chanfer Gebiet zum Nationalpark hinzu. Die neuen Einnahmen aus dem Pachtzins waren ein willkommenen Ersatz für die ausbleibenden Alpzinzen.

Val Trupchun, Grenzgebiet in mehrfacher Hinsicht

Kurz nach Prasüras schluckt uns der im unteren Teil der Val Trupchun vorherrschende Lärchen-Fichtenwald. In dieser Ecke des Nationalparks kommen mit Ausnahme der Bergföhre fast alle Baumarten des gesamten Schutzgebiets vor. Überhaupt ist die Zahl der Pflanzenarten in der Val Trupchun ausserordentlich gross, denn das Gebiet liegt an der pflanzengeographischen Scheidelinie zwischen West- und Ostalpenflora, die sich hier überschneidet. Zudem begünstigen geologische wie auch klimatische Voraussetzungen das Wachstum eines grossen Spektrums von Pflanzen mit den unterschiedlichsten Ansprüchen.

Blickt man zum Piz d'Esan empor, ist auf ca. 2600 m ü.M., beim Übergang von den alpinen Matten zum Fels, eine klare Trennlinie auszumachen. In diesem Bereich wurde während der Alpenfaltung der ältere Hauptdolomit der Quattervals-Decke über die jüngeren Kalke und Schiefer der Ortler-Decke geschoben. Grosse Teile der Talsohle bestehen aus Moränenmaterial, das die Gletscher aus dem Oberengadin während den Eiszeiten hier abgelagerten.

Die Kalke und Schiefermergel der Allgäu-Formation wurden durch das Zusammenwirken von Druck, Zeit und Hitze in kleinste Falten gepresst. Im Winter klettern in dieser Wand Steinböcke auf der Suche nach salzhaltigem Gestein umher. Bei Purcher zweigt auch die Val Müschauns ab. Der Weg führt durch ein einsames Tal und über die Fuorcla Val Sassa in die Val Cluozza.



Dieser Wald gliedert sich in Superfizien der Gemeinden S-chanf, Madulain und La Punt Chamues-ch.

Alp Purcher

Die Alp Purcher liegt auf der linken Talseite und wurde demzufolge erst 1961 in den SNP eingegliedert. Bis dahin wurde sie vorwiegend mit Galtvieh bestossen, das im Gebiet Ils Foruns auf die Weide getrieben wurde. Noch heute befinden sich dort ausgehöhlte Baumstämme, die als Viehtränke dienten. Der letzte Pächter war ein Neffe von Parkgründer Stefan Brunies. Heute präsentiert sich die Hütte mustergültig renoviert. Nach alter Tradition wurde ein dreischichtiges Lärchenbretterdach errichtet, das eine garantierte Haltbarkeit von mindestens 40 Jahren besitzt. Die Alphütte dient heute als Unterkunft für Forscher und Parkwächter und als Geräteschuppen. Rund um die Hütte ist die typische Lägerflora auszumachen, die auch 40 Jahre nach dem Verstummen des Glockengebimmels auf den durch Kot und Urin verursachten Stickstoffeintrag im Boden hinweist. So wuchern Alpen-Ampfer *Rumex alpinus*, Guter Heinrich *Chenopodium bonus-henricus*, Blauer Eisenhut *Aconitum napellus* und Brennessel *Urtica dioeca* rund um den Bau.

Gegenüber der Hütte lässt sich die Natur auf faszinierende Weise wie in einem überdimensionierten Erdgeschichtsbuch in die Karten schauen. Durch den Bach, die Ova da Trupchun, wurden die vor ca. 170 Mio. Jahren abgelagerten und 130 Mio. Jahre später aufgefalteten Schichten freigelegt.

Dschembrina

Dschember ist die romanische Bezeichnung für Arve. Verständlich also, dass auf diesem Wegabschnitt besonders viele Arven anzutreffen sind. Häufig weisen derartige Flurbezeichnungen auf die Art der Vegetation im entsprechenden Gebiet hin.

Nicht augenfällig ist jedoch die Tatsache, dass der Grund und Boden der durchwanderten Wälder

zwar der Gemeinde S-chanf gehört, nicht immer aber die darauf wachsenden Bäume. Dies hat folgenden Hintergrund: Bis zum Jahre 1543 war die ganze Plaiv eine einzige Gemeinde. Durch die Teilung in die vier Gemeinden La Punt-Chamues-ch, Madulain, Zuoz und S-chanf musste die territorial grösste Gemeinde S-chanf den anderen Gemeinden Holznutzungsrechte auf ihrem eigenen Gebiet abtreten. In diesem Zusammenhang wird von Waldsuperfizien gesprochen. Dies führte dazu, dass der SNP auch mit den Gemeinden La Punt-Chamues-ch, Madulain und Zuoz Pachtverträge abschliessen musste.

Unweit der Stelle, wo die Asche von Stefan Brunies verstreut wurde, erinnert eine Bronzetafel an den visionären Pionier.

In der Arena des Schalenwildes

Beim Rastplatz am Eingang der Val Mela betreten wir die Zuschauerränge, welche die Sicht auf den arenenartigen Talabschluss der Val Trupchun freigeben. Kaum zu glauben, dass Anfang letzten Jahrhunderts die Hauptakteure des heutigen Schauspiels, Steinbock und Rothirsch, fehlten. Der Steinbock war bereits im 17. Jahrhundert ausgerottet worden, der Hirsch verschwand im Laufe des 19. Jahrhunderts.

Nach erfolglosen Verhandlungen mit dem König von Italien entwendeten Tierschmuggler einige Kitze der letzten Steinbockpopulation der Alpen im Gran-Paradiso-Gebiet und brachten sie in die Schweiz. Nach der erfolgreichen Zucht in Tierparks wurden 1920 auch im Nationalpark die ersten Tiere der Wildnis zurückgegeben. In der Val Trupchun entwickelte sich eine stabile Kolonie. Die Lage dieser Population in unmittelbarer Nähe zur italienischen Grenze rief immer wieder Wilderer aus unserem südlichen Nachbarland auf den Plan. Auf diese Weise wurden die einst von Italien in die Schweiz geschmuggelten Tiere Jahre später ebenfalls illegal mehrfach rückvergütet.

Der Talabschluss der Val Trupchun. Der Schuttgrat markiert die Grenze zu Italien. Während den beiden Weltkriegen kam es zu einer Grenzbesetzung. Beim linken Felsansatz befindet sich heute noch eine Militärunterkunft aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Die Ortler-Front befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft.



Ein Spektakel, das alljährlich Tausende von Naturfreunden in die Val Trupchun lockt, ist die Brunft der Rothirsche Ende September.

Beim Rothirsch verlief die Wiederansiedlung weit weniger spektakulär. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wanderte er aus ganz und gar freien Stücken aus dem Voralberg via Prättigau wieder ins Engadin ein.

Stefan Brunies – Uomo universale



Ein Mann aus Cinuos-chel in Breslau. Nicht als Zuckerbäcker, sondern als Student der Zoologie und Botanik an der Universität. Das ist aussergewöhnlich und Stefan Brunies war ein aussergewöhnlicher Mensch in jeder Hinsicht. Als letztes von neun Kindern am 18. 2.1877 in Cinuos-chel geboren. Sein Vater ist nach mehreren erfolgreichen Aufenthalten als Goldgräber in Nordamerika zu bescheidenem Wohlstand gekommen. Aufgewachsen

im damals noch mystischen Engadin der Geister und Sagen und der lebendigen Volksmusik. Einem Engadin, in dem sich Bär und Bartgeier noch gute Nacht sagten, nicht aber Steinbock und Rothirsch. Die finanzielle Lage der Familie erlaubte es Brunies, in Chur das Lehrerseminar zu besuchen. Aber Brunies wäre nicht Brunies gewesen, wenn das Lehrerpate schon die Endstation seiner Karriere bedeutet hätte. Nach den erwähnten Studien in Breslau und Zürich und einigen Jahren Lehrtätigkeit, die ihn nach Trogen, Zürich und Winterthur führten, schloss er seine Studien

mit der Dissertation über die Flora des Ofenpassgebiets ab. Bevor er 1908 seine Lebensstelle am Realgymnasium Basel antrat, führte ihn sein kosmopolitischer Geist ans Gymnasium von Berlin-Pankow.

Die Multiplikation seiner Begeisterung für die Natur durch seine Schülerinnen und Schüler war ihm ein zentrales Anliegen. So schuf er beispielsweise 60 Tafeln über einheimische Tiere und Pflanzen, die in jeder Engadiner Schulstube dafür sorgten, dass die romanischen Bezeichnungen naturkundlicher Details nicht verloren gingen.

Dieser Grundgedanke der Erhaltung von Natur und Kultur liess ihn auch zum überall anerkannten Förderer für den ersten Nationalpark der Alpen werden. Für Brunies war klar, dass das Gebiet um den Ofenpass im südöstlichsten Zipfel der Schweiz durch seine Abgeschieden-

heit und Artenvielfalt dazu prädestiniert war, die von der Schweizerischen Naturschutzkommission an ein Grossschutzbereich gestellten Bedingungen zu erfüllen. Nachdem alle entscheidenden Weichen für die Gründung der Keimzelle des späteren SNP gestellt waren, amte Brunies von 1909 bis 1935 als erster Sekretär des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, der mit dem Ziel gegründet worden war, den neuen Nationalpark zu finanzieren. Mit der offiziellen Gründung des Schweizerischen Nationalparks am 1. August 1914 wurde Brunies zusätzlich zu dessen erstem Oberaufseher gewählt. Bis 1941 hat er diese Aufgabe wahrgenommen. Oft war er während dieser Zeit mit Rageth Luzi, dem Sohn des letzten Berufsjägers des Engadins, mit der Kamera im Nationalpark unterwegs. Da Luzi die ruhige Hand seines Vater geerbt hatte, war er es, der meistens den Auslöser der Kamera bedienen musste. Häufig aber liess sich Brunies dermassen von der Schönheit der Natur begeistern, dass das zu fotografierende Objekt längst das Weite gesucht hatte.

Geburtshaus von Stefan Brunies in Cinuos-chel mit Blick gegen Zernez und Munt Baselgia



Nach seiner Pensionierung suchte Brunies im Sommer regelmässig während mehreren

Monaten das Engadin auf. Für diese Dauer mietete er jeweils eine Wohnung in Zuoz und genoss in dieser Zeit die Geselligkeit. Er diskutierte mit den Bauern und half ihnen, wenn Not am Manne war, erzählte den Kindern alte Geschichten von Geistern, ass mit Vorliebe Engadiner Spezialitäten und veranstaltete ab und zu Tanzbälle, während denen er mit Freunden die typische Fränzli-Musik spielte. Brunies war ein Mann der Prinzipien. Wehe dem Tänzer, dem es nach einigen Takten warm geworden und sich durch Heraufkrepeln der Ärmel Erleichterung verschaffen wollte. Sofort unterbrach Brunies sein Klarinettenspiel und wies den fehlbaren Tänzer zurecht.

Obwohl ein begabter Musiker, konnte Brunies keine Noten lesen. So kam es vor, dass er mit einer Melodie im Kopf einen befreundeten Arzt in seiner Praxis aufsuchte, um ihm während dessen Arbeitszeit die Melodie vorzuspielen, damit dieser sie schliesslich aufschreiben konnte. So konnten viele der alten romanischen Volksweisen und Tänze vor dem Vergessen bewahrt werden.

Stefan Brunies starb am 12. März 1953 in seiner Wahlheimat Basel. Seinem letzten Wunsch Folge leistend, wurde seine Asche bei Purcher verstreut.

Wandertipp Val Trupchun

Route: S-chanf 1662 m – Prasüras – Varusch – Alp Purcher 1858 m – Alp Trupchun 2040 m und zurück auf dem Höhenweg Marschzeit:

6,5 Stunden (5,5 ab Parkplatz Prasüras)

Schwierigkeitsgrad: weiss-rot-weiss, leicht

Auf- und Abstieg: je 280 Höhenmeter

Zufahrt: Ausgangs- und Endpunkt ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Von Ende Juni bis Mitte Oktober verkehrt der Engadin-Bus bis und ab Prasüras. Auskunft im Fahrplanfeld 960.07 oder unter Tel. 081 834 90 90.

Ab Prasüras besteht ein Kutschendienst bis zur Parkhütte Varusch. Auskunft unter 079 429 48 84.

Geeignete Jahreszeit: Juni bis Oktober

Kurzbeschreibung: Vom Bahnhof S-chanf durchs Dorf und über die Innbrücke auf der Asphaltstrasse nach Prasüras. Von hier entweder auf dem Fussweg auf der in Marschrichtung rechten Seite der Ova da Trupchun oder auf der bei Trockenheit staubigen Kiesstrasse bis zur Punt da Scrigns. Hier steht von Anfang September bis Mitte Oktober das Infomobil des Nationalparks. Weiter auf der Fahrstrasse unterhalb der Parkhütte Varusch dem nun beginnenden Fussweg folgend bis zur Parkgrenze. Auf der Wiese nach der Informationstafel können meist die ersten Murmeltiere beobachtet werden. Dem bequemen Weg folgend weiter zur Alp Purcher. Brunnen! Nach der Einmündung der Val Müschauns folgt die einzige Steilstufe.

Danach führt der Weg ebenso gemächlich weiter bis zum Rastplatz Val Mela, wo der Höhenweg für den Rückmarsch abzweigt. Gerade während der Hirschbrunft ist dies ein geeigneter Beobachtungsplatz. Auch Murmeltiere können hier in unmittelbarer Nähe beobachtet werden. In wenigen Minuten lässt sich von hier aus die Alp Trupchun erreichen. Brunnen!

Der Höhenweg steigt von der Brücke zuerst an, um dann auf dem alten Alpweg stets sanft abwärts zu führen. Oberhalb dem God Channels kann mit dem Fernrohr ein Adlerhorst beobachtet werden.

Weitere Informationen: Wanderführer Schweizerischer Nationalpark (d/f/i/e); Wanderkarte Schweizerischer Nationalpark (1:45 000). Der Nationalpark bietet jeden Donnerstag und nach Bedarf geführte Exkursionen in die Val Trupchun an. Anmeldung bis zum Vorabend unter Tel. 081 856 13 78.



Steckbrief der Nationalparkgemeinde S-chanf

Fraktionen	Cinuos-chel, Chapella, Susauna
Fläche	13 790 ha (grösste Gemeinde im Oberengadin)
Waldfläche	2573 ha
Einwohner (2001)	631
Nationalparkfläche	23,35 km ²

Der Autor dankt allen Personen, die ihm für den vorliegenden Artikel wichtige Informationen geliefert haben. Es sind dies insbesondere S. Brunies, G.P. Caratsch, D. Godly, S. Luzi, M. Reinalter, G. Robbi und J. Zappa.



Aktuelles aus dem Nationalpark

Neues Informationszentrum mit modernen Dienstleistungen durch Swisscom ermöglicht



Der CEO von Swisscom, Jens Alder, in Zernez anlässlich der Verkündung des Nationalparksponsorings

Das neue Informationszentrum des Schweizerischen Nationalparks wird voraussichtlich 2006 auf dem Gelände des Schlosses Planta-Wildenberg seine Tore öffnen. Dies wird möglich durch grosszügige finanzielle Unterstützungsleistungen von Bund und Swisscom. Zudem leistet Swisscom mit modernen technischen Dienstleistungen einen Beitrag zur Information der Nationalparkgäste:

- Ein SMS-Service übermittelt Neuigkeiten aus dem Nationalpark direkt aufs Handy.
- Webcams übertragen live das Neuste vom Bartgeierhorst und den Murmeltieren ins Infocenter oder Internet.
- Eine Internet-Station im Nationalparkhaus ermöglicht den Zugang zum world wide web.

Weshalb unterstützt Swisscom als Technologieunternehmen ausgerechnet den Schweizerischen Nationalpark? Swisscom hat die Werte Respekt und Heimat als Firmengrundwerte gewählt. Diese motivieren uns, neben den bekannten Engagements in Sport und Kultur auch Projekte mit Gewinn für Randregionen und die Natur zu unterstützen.

Als Grundlage betreibt Swisscom ein Umweltmanagement, das seit 1998 firmenweit nach ISO 14001 zertifiziert ist. Einsparungen beim Energie- und Ressourcenverbrauch, umweltfreundliche Entsorgungswege sowie ein Portfolio mit Dienstleistungen, von denen einige mithelfen, die Umwelt zu entlasten:

Teleconferencing

Anstelle teurer und zeitaufwendiger Geschäftsreisen genügt häufig eine Telefonkonferenz, an der eine beliebige Anzahl Teilnehmer sich unabhängig vom Ort austauschen kann.

RAS/Telearbeit

Diese ermöglicht den Mitarbeitern eines Unternehmens, einen Teil ihres Arbeitspensums von zu Hause aus zu erledigen.

Host Center

Firmen oder Institutionen betreiben einen Internet-Auftritt, auf dem Kunden sich informieren und Produkte bestellen können. Die Firma spart die normalerweise dazu notwendigen Geräte (Server) und kann ihre Verkaufspunkte reduzieren.

Um das interne Engagement auch extern weiterführen zu können, unterstützt Swisscom heute neben dem Nationalpark auch das WWF-Naturschutzprojekt SMARAGD sowie das Umweltschulprojekt GLOBE. Swisscom Fixnet ist zudem der schweizweit grösste Ein-

käufer von naturemade star-Ökostrom. Da Elektrizität eine unserer wichtigsten Ressourcen ist, möchten wir zu einer nachhaltigen Energieversorgung unseren Beitrag leisten.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen im Schweizerischen Nationalpark!

Swisscom AG

Helfen Sie mit!

Die Verantwortlichen des Schweizerischen Nationalparks danken der Swisscom für ihre grosszügige Unterstützung des neuen Nationalparkzentrums! Auf dem Areal von Schloss Planta-Wildenberg in Zernez möchten wir bis 2006 ein modernes, dem internationalen Standard entsprechendes Informationszentrum mit umfassender Ausstellung realisieren. Dadurch soll die naturpädagogische Arbeit des Nationalparks eine neue Dimension erhalten. Bislang ist die Finanzierung des Zentrums noch nicht gesichert. Der SNP ist nicht in der Lage, eine Summe von 10,5 Millionen Franken aus eigener Kraft aufzubringen. Doch sind wir überzeugt, dass mit einer Bündelung der Kräfte das Ziel erreicht werden kann. Wir benötigen dafür die Hilfe von Bund, Kanton, Region und privaten Sponsoren. Falls Sie einen persönlichen Beitrag für das Gelingen dieses grossen Projekts leisten möchten, nehmen Sie Kontakt mit uns auf. Sei es für eine Spende, eine gute Sponsoringidee oder indem Sie Ihr Beziehungsfeld zu Gunsten des Nationalparks nutzen. Wir werden Sie über die weiteren Pläne auf dem Laufenden halten!

Bitte wenden Sie sich an:
Schweizerischer Nationalpark
Heinrich Haller
Direktor
CH-7530 Zernez



NATURAMA²⁰⁰³

Die Vortragsreihe im Nationalparkhaus Zernez
Die Vorträge finden jeweils am Mittwoch um 20.30 Uhr statt.

- 9. 7. **Das Auerhuhn – ein stolzer Waldvogel auf dem Rückzug**
Dominik Thiel, Zoologe, Schweizerische Vogelwarte Sempach
- 16. 7. **Rund ums Wasser – zum UNO-Jahr des Wassers**
Matthias Wüst, Biologe
Stiftung praktischer Umweltschutz, Zürich
- 23. 7. **Wasser – Juwelen in der Landschaft**
Jetti Langhans, Fotografin, Pontresina
- 30. 7. **Spezial: Nationalpark Kino-Openair**
Jenatsch, der Film von *Daniel Schmid* zum Jubiläum
200 Jahre Kanton Graubünden
21.30 Uhr im Schlosshof Zernez
- 6. 8. **Wanderung und Nahrungswahl des Bergeller Wolfs**
Marco Giacometti, PD Dr., Wildforscher
Wildvet Projects, Stampa
- 13. 8. **Geheimnisvolles Graubünden**
Bräuche, Kultur und Sagen einer Alpenwelt
Kurt Derungs, Dr., Ethnologe
Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung, Bern
- 20. 8. **Inselhüpfen im Pazifik: Eine Reise nach Hawaii**
Ruedi Haller, Geograf
Schweizerischer Nationalpark, Zernez
- 27. 8. **Die Kraft des Wassers**
Peter Molinari, Ingenieur ETH
Direktor Engadiner Kraftwerke, Zernez
- 3. 9. **Sportmedizin: Sinn oder Unsinn?**
Franz Lauener, Dr. med.
Thurgauer-Schaffhauser Höhenklinik, Davos
- 10. 9. **Die Beziehung der romanischen Sprache zur Tierwelt**
Gion Tschanner, Pfarrer, Zernez
- 17. 9. **Faszination Schmetterling**
Angelika Abderhalden-Raba, Dr., Biologin, Arinas, Zernez
- 24. 9. **Die Beringung von Vögeln im Dienste von Wissenschaft und Naturschutz**
Matthias Kestenholz, Dr., Biologe
Schweizerische Vogelwarte Sempach
- 1. 10. **Der Luchs in der Schweiz**
Biologie, Probleme und Management
Andreas Ryser, Wildtierbiologe, Bern
- 8. 10. **Altes und Neues vom Murmeltier**
Jürg Paul Müller, Dr., Zoologe, Bündner Natur-Museum, Chur
- 15. 10. **Die Arktis – kaltes Land am Nordrand der Erde**
Peter Balwin, Expeditionsleiter, Dietikon

Nationalpark

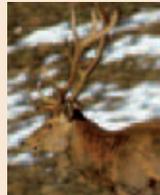
Neue Mitarbeiterin

Seit dem 1. März 2003 ist Dunja Meyer als wissenschaftliche Mitarbeiterin im SNP tätig. Sie ist angestellt im Rahmen des *Interreg III-Projekts Rothirsch* mit dem Nationalpark Stilfserjoch. Dunja Meyer hat in Basel Biologie studiert und im letzten Jahr ein Praktikum im SNP absolviert. Im Rahmen ihrer Anstellung wird sie hauptsächlich mit Feldarbeiten und Auswertungen beschäftigt sein. Wir wünschen ihr hierfür viel Freude und Erfolg. (fi)



Hirsch 617

Am 13. Oktober 1998 staunten die Parkwächter, als sie einen kapitalen 10-Ender in der Gatterfalle gefangen hatten. Das Interesse, wohin dieser 10-jährige Hirsch in den Winter einstand zog, war gross. Dank der Markierung konnte er in den folgenden Jahren im Winter jeweils im Matschertal (benachbartes Südtirol) ausfindig gemacht werden. Den Sommer verbrachte er in der Val Ftur und während der Brunft konnte er jeweils in der Nähe des Hotels Il Fuorn bewundert werden. Im vergangenen Herbst hat er seinen Brunftplatz früh verlassen, was zu Befürchtungen Anlass gab. Die Meldung, dass er einen neuen Winter einstand im Raum Sent eingenommen habe, ist mit Erleichterung und Erstaunen aufgenommen worden. Dass ein Hirschstier sich noch im hohen Alter neue Einstände erschliesst, ist eher aussergewöhnlich. (fi)



Erfolgreiche Engadiner Parkwächter

Ende März trafen sich in Trafoi am Stilfserjoch gegen 120 Schutzgebietsbetreuerinnen und -betreuer aus Italien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz zur 8. Auflage des *Gedächtnis-Tetrathlons Danilo Re*. Dieser Wettkampf wird jedes Jahr in Erinnerung an den im Jahr 1995 im Dienst verstorbenen italienischen Parkwächter Danilo Re ausgetragen. Im Jahr 2002 wurde die Veranstaltung aus Anlass des Jahres der Berge erstmals auf alle Schutzgebiete der Alpen ausgeweitet. Der Schweizerische Nationalpark holte sich dank einer ausgeglichenen

Mannschaftsleistung den Gesamtsieg des Tetrathlons unter den 23 klassierten Gruppen und stellte den Kategoriensieger im Riesenslalom. Dem siegreichen Team gehörten Alfons à Porta (Langlauf), Domenic Godly (Aufstieg mit Ski), Not Armon Willy (Riesenslalom), Curdin Florineth (Schiessen) und Mario Negri als Coach an.

Der Konkurrenz vorausgegangen war eine Weiterbildungstagung zum Thema Beutegreifer. Die Veranstaltung fand im neuen Nationalparkhaus in Trafoi statt. Referenten aus mehreren Alpenländern sprachen über Populationsentwicklungen, Habitate und Projekte zu Luchs, Wolf und Bär. Ein Bärenanwalt aus Österreich berichtete über seine Aufgaben und Erfahrungen. Zum Abschluss stellte Hans Lozza die Öffentlichkeitsarbeit im Schweizerischen Nationalpark vor. (ne)

Angebote

Lebende Kreuzottern

Nach dem grossen Erfolg des Kreuzottern-Vivariums im letzten Jahr haben wir uns entschieden, die 3 Kreuzottern vom Tierpark Dählhölzli nochmals «auf die Alp» zu holen. Zahlreiche Besucher haben viel Zeit vor dem Vivarium verbracht und die faszinierenden Schlangen studiert. Einheimische Kinder fanden sich regelmässig im Nationalparkhaus ein, um zu sehen, wie es diesen normalerweise nur selten beobachtbaren Tieren geht. Besonderen Anklang beim Publikum fanden die wöchentlichen Fütterungen. (lo)

Spölspülung vom 23. August 2003

Seit 3 Jahren läuft eine Testphase, in welcher der Spölbach pro Sommer mit 3 künstlichen Hochwassern gespült wird. Die Engadiner Kraftwerke EKW,

ein Team von Gewässerökologen und der SNP möchten dadurch ein naturnaheres Bachregime ermöglichen. Die Hochwasser bewirken die Ausspülung von Sedimenten und eine Veränderung der Artenzusammensetzung in Richtung eines natürlichen Bergbachs, ohne Einbussen bei der Stromproduktion.

Im Rahmen des UNO-Jahres des Wassers ermöglichen EKW und SNP am 23. August der Bevölkerung einen Einblick in dieses Projekt. Anlässlich eines künstlichen Hochwassers können sich alle Interessierten die Vorgänge von kompetenter Seite erklären lassen. Zudem stehen die Kraftwerksanlagen für eine Besichtigung offen. Detaillierte Angaben erhalten Sie ab Ende Juli unter www.nationalpark.region.ch, bei den EKW (081 851 43 11) oder beim SNP (081 856 13 78). (lo)

2. Nationalpark Kino-Openair in Zernez (29. Juli bis 4. August)

Wir freuen uns, Ihnen im Hof von Schloss Planta-Wildenberg erneut ein buntes Programm präsentieren zu können: Lustige und ernste, schrille und stille, ältere und neue, anspruchsvolle und entspannende Filme werden über die Leinwand flimmern.

Als besonderen Leckerbissen zeigen wir zum Anlass des 200-Jahr-Jubiläums unseres Kantons den Film Jenatsch des Bündner Regisseurs Daniel Schmid. Der Titelheld Georg Jenatsch, Freiheitskämpfer und Patriot hätte sich zu Lebzeiten allerdings kaum ungestraft vor dem Schloss Planta-Wildenberg blicken lassen dürfen...

Neben dem Nationalpark Kino-Openair in Zernez finden unter dem Patronat von Pro Natura auch im Aletsch, in Zweisimmen und im Sihlwald derartige Anlässe statt. Diese Veranstaltungen werden von unserem Hauptsponsor COOP in grosszügiger Weise unterstützt. Ein herzlicher Dank geht auch an unsere lokalen Sponsoren, ohne deren Kooperation dieser Höhepunkt des Sommers in Zernez nicht möglich wäre.

Auf nach Zernez! Sichern Sie sich einen Platz in der Filmarena, decken Sie sich ein an den Verpflegungsständen des Verkehrsvereins Zernez, lehnen Sie sich zurück und geniessen Sie das Kino-Openair 2003! (st)

Dienstag, 29. Juli, 21.30 Uhr: Bend it like Beckham, Gurinder Chadha (E/d/f)

Eine fussballverrückte junge Frau aus einer traditionsbewussten indischen Familie – wie lange kann das gut gehen?

Mittwoch, 30. Juli, 21.30 Uhr: Jenatsch, Daniel Schmid (d)

Der Film zum Jubiläum 200 Jahre Kanton Graubünden

Donnerstag, 31. Juli, 21.30 Uhr: Nirgendwo in Afrika, Caroline Link (d)

Eine jüdische Familie emigriert 1938 von Deutschland auf eine Farm in Kenia. Während sich die Eltern nur schwer an das neue Leben gewöhnen, blüht ihre einst schüchterne Tochter Regina auf im fremden Kontinent.

Freitag, 1. August: keine Vorstellung

Samstag, 2. August, 21.30 Uhr: Catch me if you can, Steven Spielberg (d)

Leonardo DiCaprio spielt als Trickbetrüger in der Rolle eines Arztes, eines Anwalts und als Co-Pilot Katz und Maus mit einem FBI-Agenten.

Sonntag, 3. August, 21.30 Uhr: Ice Age, Chris Wedge (d)

Der grosse Eiszeitspass für die ganze Familie

Montag, 4. August, 21.30 Uhr: Hirtenreise ins dritte Jahrtausend,

Erich Langjahr (Dialekt)

Ein Porträt traditioneller Lebensweise und eigener Weltanschauung in Konfrontation mit den Realitäten des 21. Jahrhunderts

Die Abendkasse ist ab 20.30 Uhr geöffnet.

Das Programmlepporello ist im Nationalparkhaus erhältlich.



Neues von den Bartgeiern

Bereits haben sich 4 Brutpaare gebildet, welche auf Bartgeier zurückgehen, die am Ofenpass im SNP freigelassen wurden. 3 Paare haben ihr Streifgebiet innerhalb des Nationalparks Stilfserjoch im italienischen Grenzgebiet und ein Paar im Unterengadin.

Weitere 4 Paare haben sich in den französischen Westalpen gebildet und ein Paar ganz im Süden in den Meer-alpen. Ein Paar brütete bis vor kurzem in den Hohen Tauern in Österreich. Damit sind bis heute insgesamt 10 Bartgeierpaare bekannt, welche bereits einen beträchtlichen Anteil an die Jungenproduktion in der neuen Alpenpopulation beisteuern. Im letzten Jahr flogen 5 junge Bartgeier aus Wildbruten aus, ein Rekord.

Heuer wird die Produktion geringer ausfallen. Mit 3 von 4 brütenden Paaren im Raum Engadin und dem angrenzenden Nationalpark Stilfserjoch hat die Brutsaison viel versprechend begonnen. Bei 2 Paaren kam es aber zu Brutverlust. Immerhin wird ein Junggeier bei Livigno täglich gefüttert und dürfte gegen Mitte Juli den Horst verlassen.

Ein Paar im Unterengadin ist noch etwas jung, um zu brüten. Dank der DNA-Analyse von Federproben wissen wir, dass es sich um die Geschwister Tell und Sina (1997) handelt.



Im Raum Ova Spin halten sich zurzeit 2 weitere Vögel auf, welche möglicherweise in den nächsten Jahren ein Brutpaar bilden werden. Beim älteren Bartgeier handelt es sich ziemlich sicher um Marga, ein Bartgeier, der 1996 in Österreich freigelassen wurde. Die Philopatrie oder Heimatliebe scheint bei diesem Bartgeier offenbar weniger stark zu wirken als bei anderen Paarvögeln. Normalerweise ziehen adulte Bartgeier in ihre Heimat zurück (in diesen Fällen die Freilassungsorte), um sich zu verpaaren. Der zweite Vogel ist vermutlich der erst 3-jährige Louis, der am Ofenpass freigelassen wurde. Es braucht jedenfalls noch Geduld, um Gewissheit zu bekommen, ob aus dieser schweizerisch-österreichischen Mischehe etwas wird. Für die diesjährigen Freilassungen ist wiederum der SNP vorgesehen, nachdem im letzten Jahr 2 junge Bartgeier bei Martell in Südtirol ausgewildert wurden. (je)

Pädagogik

Das Jahresthema 2003 für die Schul-klassen der Regionen Engadin/Münstertal lautet *Viver e SURviver*.

Von Mitte Januar bis Anfang Mai fanden für die Kindergärten und die Unterstufen im Nationalparkhaus Winteraktivitäten dazu statt. Dabei konnten während 19 Anlässen insgesamt 314 Kinder begrüsst werden.

Für die Oberstufen stehen am 12. und 13. Juni die Dis d'aventura auf dem Programm. Dabei werden durch Experimentieren und direktes Erleben die Wunder der Natur greifbar gemacht.

Am 9. und 16. Juli bietet der SNP wiederum ein Programm im Rahmen des Ferienpasses Unterengadin an. (st)

Putzlager im Nationalpark

Bei einem Ausflug der Zofinger Schule in den Schweizerischen Nationalpark 1965 ärgerte sich der Lehrer Willi Frösch über derart viel Abfall in einem Naturschutzgebiet. Auf seine Initiative hin entstand 1967 das Putzlager, welches mit 9 Teilnehmern stattfand. Als Datum wurde eine Woche der Herbstferien gewählt, da die Touristensaison dann zu Ende geht.

Seither musste das Lager nur 2 Mal abgesagt werden, so dass es nun zum 35. Mal stattfindet.

Ein weiteres Jubiläum feiert Hans Bütikofer: 1978 war er als Schüler erstmals als Putzer dabei, seit 1991 leitete er das Lager. Die Teilnehmer sind immer Freiwillige. Viele kommen als Schüler zum Lager und machen mit, bis meistens die RS oder berufliche Gründe es verunmöglichen.

Finanziert wird das Lager von verschiedenen Seiten. Die Verpflegung übernehmen die Lagerteilnehmer, oft unterstützt durch Spenden. Die Transportkosten begleicht der Nationalpark, das Labor steht der Gruppe gratis zur Verfügung. Als Gegenleistung wird das Haus am Ende immer sauber geputzt.

Das Lager 2003 wird bereits vorbereitet, 14 Helfer warten auf die erste Oktoberwoche! (bü)

Neuigkeiten im Projekt WebPark: Testpersonen gesucht!

Den Winter über waren unsere Projektpartner mit der Entwicklung von Anwendungen beschäftigt. 3 Hauptanwendungen vermitteln über ein PDA unter anderem Informationen zur Natur im Nationalpark oder zur Positionsbestimmung und bieten die Möglichkeit, eigene Beobachtungen zu Tier- und Pflanzenwelt abzuspeichern.

Falls Sie Lust haben, das Ganze einmal im Feld selbst auszuprobieren, können Sie das tun! Für die Testwochen vom 14. Juli bis 15. August suchen wir Personen, welche sich für ca. 2 Stunden im Schweizerischen Nationalpark zur Verfügung stellen und die beschriebenen Anwendungen testen. Melden Sie sich oder regen Sie die Gäste in Ihrer Ferienwohnung an, mitzumachen. Über Ihre aktive Unterstützung für unser Projekt freuen wir uns!

E-Mail: webpark@nationalpark.ch
Telefon: +41 81 850 22 06
Fax: +41 81 856 19 64

Ihr Webpark-Team: Katrin Krug, Walter Aberhalden und Ruedi Haller

Neue Informationstafeln

In den Jahren 2003 und 2004 werden sämtliche Informationstafeln an den

**Forschungskommission****Klausurtagung der Forschungskommission**

Unter der Leitung von Britta Allgöwer werden Forschende Ende August die Bedeutung von Störungen für die Entwicklung der Parknatur erörtern – dies wie immer mit konkreter Anschauung im Nationalpark. Ziel der Klausurtagung ist es, für die als zentral erachteten Fragen Forschungsprojekte vorzubereiten. Der genaue Termin der Klausurtagung wird rechtzeitig bekannt gegeben. (ts)

Nationalpark-Forschung in der Schweiz 91

Heinrich Haller

Der Rothirsch im Schweizerischen Nationalpark und dessen Umgebung. Eine alpine Population von *Cervus elaphus* zeitlich und räumlich dokumentiert

Der Rothirsch hat wie keine andere Wildtierart im Schweizerischen Nationalpark eine grosse ökologische Bedeutung und publikumswirksame Ausstrahlung. Im Rahmen der wissenschaftlichen Publikationsreihe des SNP legt dessen Direktor eine Studie vor, die den Rothirsch im SNP einschliesslich Umgebung zeitlich und räumlich dokumentiert. Schwerpunkte sind die Geschichte der erst vor 100 Jahren ins Engadin wieder eingewanderten Hirsche, deren Herkunft und genetische Grundlagen, die Bestandsentwicklung seit der Gründung des SNP und die aktuellen standörtlichen Verhältnisse. Dabei wurde das gesamte verfügbare Datenmaterial aufgearbeitet und mit Unterstützung von drei wissenschaftlichen Partnern ausgewertet. In einem abschliessenden Kapitel werden

Parkeingängen erneuert. Die fünf-sprachigen Module beinhalten eine Begrüssungstafel, eine detaillierte Karte und Piktogramme mit den wichtigsten Regelungen. Der Prototyp wurde 2002 mittels Gästebefragungen evaluiert und aufgrund der Resultate optimiert. Das Tragsystem für die neuen Tafeln wurde von den Parkwächtern entwickelt und in Winterarbeit gefertigt. (lo)

die Befunde unter dem Aspekt der Praxis breit diskutiert. Das Literaturverzeichnis enthält knapp 300 Zitate und stellt in sich eine Dokumentation dar.

Die Arbeit ist über Wissenschaftskreise hinaus Naturfreunden, Jägern und grundsätzlich all jenen, die sich von echter Natur angesprochen fühlen, zur Lektüre empfohlen.



ISBN: 3-9520876-5-3
ISSN: 1022-9493
144 Seiten mit zahlreichen

Farbabbildungen und Grafiken für CHF 30.– erhältlich beim Schweizerischen Nationalpark, CH-7530 Zerne

FOCUS Schmetterlinge

Im Sommer 2003 wird die Faltblattreihe FOCUS mit einer Ausgabe über die Schmetterlinge im Gebiet des Munt La Schera ergänzt. Das von Daniel Cherix und Yves Gonseth konzipierte Faltblatt regt zur Entdeckung und Erkennung der entlang des Wanderweges verbreiteten Schmetterlinge an. Dank der Unterstützung der Fondation Bataillard (Lausanne) erscheint dieses Faltblatt in Deutsch und Französisch. (ts)

Nächste CRATSCHLA

Aus Anlass des UNO-Jahres des Wassers beleuchten mehrere Beiträge in der Herbstausgabe der CRATSCHLA 2003 die vielfältige Präsenz des Wassers im Nationalpark. Wie üblich können Sie zudem die Vorträge der diesjährigen ZERNEZER NATIONALPARKTAGE zusammengefasst auffrischen. (ts)

Zum Gedenken an Ruedi Dössegger

Nach schwerer Krankheit verstarb Ruedi Dössegger am 18. Februar 2003 im Alter von 58 Jahren.

Ruedi studierte an der ETH-Zürich Geologie und schrieb nach seinem Diplom eine Dissertation zum Thema *Verrucano und Buntsandstein in den Unterengadiner Dolomiten*, die 1975 veröffentlicht wurde. In einem vom Nationalfonds finanzierten Projekt machte er sich mit viel Freude und Engagement an die nicht ganz einfache Aufgabe, die zahlreichen geologischen Kartierungen des Schweizerischen Nationalparks SNP zu einer geologischen Karte zusammenzufassen. Dieses Kartenwerk wurde 1987 publiziert. In der Zwischenzeit trat Ruedi eine Stelle bei der Schweizerischen Meteorologi-

schen Anstalt (heute MeteoSchweiz) an. Er eignete sich ein grosses Fachwissen auf den Gebieten der Klimatologie, Datenkontrolle und Messtechnik an. 1992 wurde er zum Chef der Sektion Daten ernannt. Seine Verbundenheit zum SNP und der Geologie blieb aber auch während dieser arbeitsintensiven Zeit erhalten. So organisierte er für die Mitarbeitenden der MeteoSchweiz eine mehrtägige Exkursion in den Nationalpark und bei verschiedenen externen Anlässen erklärte uns Ruedi einfach und einprägsam die Geologie der jeweiligen Region. 1990 wurde Ruedi als Klimaexperte in die Forschungskommission des SNP gewählt. In dieser Funktion schrieb er auch jährlich eine Witterungsübersicht für den SNP und veranlasste eine fundierte Planung und

Ergänzung der Klimastationen im Nationalpark. Noch im letzten Sommer verfasste er trotz seiner Krankheit für die CRATSCHLA einen treffenden Beitrag über die Wetterlagen der Nationalparkregion.

Bei meinem letzten Besuch von Ruedi im Spital unterhielten wir uns auch über den SNP. Es war sein Wunsch, dass wir zusammen die Aufgaben in der Forschungskommission des SNP weiterhin wahrnehmen. Mit Ruedi Dössegger verlieren wir einen wertvollen Menschen mit einem breit gefächerten Fachwissen, der auch immer wieder seinen Sinn für Humor bewies. Wir werden Ruedi ein ehrendes Andenken bewahren und verabschieden uns von ihm in Dankbarkeit.

Dr. Claudio Defila, MeteoSchweiz